

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Richard Nitsch, Magdeburg. Verantwortlich für Anzeigen: August Fabian, Magdeburg. Verlag von Bernhard Harbaum, Magdeburg. Druck von Franz Schöler, Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 49, Fernsprecher 1567. Redaktion: Dr. Mühlstraße 5, Fernsprecher 961. Preisnummern zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (incl. Frangobahn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Per Postband in Deutschland monatlich 1 Gg. 1.70 Mk., 2 Gg. 2.30 Mk. In der Expedition und den Abgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postämtern 2.25 Gg. Bestellgeld. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und Feiertagsnummern 10 Pf. — Anzeigengebühr für die sechsgehaltene Zeile 15 Pf. Post-Belegkarte Nr. 6162

Nr. 59.

Magdeburg, Mittwoch den 11. März 1903.

14. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 12 Seiten

Galvanisierung der liberalen Leiche?

Herr Pfarrer Kaumann hat nun wieder einmal sein Sprüchlein bei den Liberalen angebracht — mit dem gleichen Erfolg wie immer, nämlich, daß er derb geschüttelt und zur Tür hinausgeworfen wurde. Die Nationalliberalen wollen von seinen Vorschlägen nichts wissen. Und er meint es doch so gut und ehrlich mit ihnen; ehrlicher vielleicht als mit der Sozialdemokratie, die er am meisten mit seinen Vorschlägen verfolgt.

Herr Pfarrer Kaumann hat eine Wunderkur vor; wie der arme Heinrich mit dem Blut der Volksjungfrau geheilt wurde, so will er den alten, siechen, ausfägigen deutschen Liberalismus mit dem Blut der Sozialdemokratie heilen und verjüngen. Aber die Sozialdemokratie ist keine bleichwangige, schwärmerische Ottegebe, die sich ihr Blut abzapfen läßt, um eine angefaulte Vergangenheit aufzufrischen; sie blüht kraftfroh in die Zukunft und geht mit dem Gleichmut des Starken an den im Geruch der politischen Kämpfe zu Boden Geworfenen vorbei, die da den Staub schlucken müssen.

Es gibt keine Torheit, in der nicht ein Tropfen Wahrheit steckt. Soweit Pfarrer Kaumann von der Notwendigkeit einer entschiedenen Vertretung des Industrialismus spricht, hat er recht. Die Reichspolitik steht in einem eklatanten Widerspruch zu den Produktionsinteressen des Landes. Es herrscht in Deutschland ein fein ausgebildetes System der Ausbeutung der Städte und der Industrie mit Hilfe der Staatsgewalt zu Gunsten eines Häufleins Gutsbesitzer. Diese Politik, die sich nicht bloß auf das Inland beschränkt, sondern gewalttätig und in fortgesetzt steigendem Maße die internationalen Handelsbeziehungen Deutschlands stört, bedroht die gesamte wirtschaftliche Zukunft des Reichs.

Auch darin hat Herr Pfarrer Kaumann recht, daß es in erster Linie Aufgabe des Liberalismus sei, den Kampf gegen das agrarische Regiment zu führen. Und erst recht hat er recht, wenn er darauf verweist, daß der deutsche Liberalismus nicht mehr die Kraft und den Mut besitze, diesen Kampf durchzuführen, und daß die einzige Partei, die ihn mit Energie aufgenommen hat und ausführt, die Sozialdemokratie sei. Es ergibt sich daraus, daß es für jeden, dem die Interessen der Industrie und überhaupt der wirtschaftlichen Zukunft Deutschlands teuer sind, gar nichts übrig bleibt als sich der Sozialdemokratie anzuschließen oder diese zu unterstützen. Herr Pfarrer Kaumann zieht diese Konsequenzen, aber nur zum Schein. In Wirklichkeit meint er es anders.

Daß der Kaumannsche Artikel in dem Sinne mißverstanden werden kann, als ob er ohne weiteres den Liberalismus mit der Sozialdemokratie verquiden möchte, bewies die liberale Presse, die auf ihn deswegen mit aller Macht loshackte. Die liberalen Gemüter wären bei weitem nicht so in Wallung gekommen, wenn die Kritiker die einleitenden Zeilen der „N. N.“ beachtet hätten, die extra darauf aufmerksam gemacht haben, daß, wer den Herrn Pfarrer verstehen will, „genau lesen“ müsse. „Dann wird er erkennen, unter welchen Bedingungen Kaumann die Sozialdemokratie zum Gesamtliberalismus rechnen will. Auf diese Bedingungen kommt alles an.“ Herr Pfarrer Kaumann denkt nämlich an die Sozialdemokratie nicht wie sie ist, sondern wie er sie haben möchte. Er will eine patriotische, militärische und der Regierung treu ergebene Sozialdemokratie, d. h. eine nationalliberale Sozialdemokratie. Er rät dem Liberalismus, sich die politische Führung der Sozialdemokratie gefallen zu lassen, und er geht in Wirklichkeit darauf hinaus, die Sozialdemokratie der politischen Führung des Liberalismus zu unterwerfen.

Es schweben Herrn Kaumann englische Verhältnisse vor. Er will zwei große Parteien, die einander die Waagschale halten: eine liberale Partei als Vertreterin der Industrie, eine konservative Partei als Vertreterin des Grundbesitzes. Daß die Parteienzerstückelung des deutschen Parlamentes, zumal nachdem das Zentrum seine oppositionelle Stellung verlassen hatte, sich vollends überlebt hat und einer einfacheren Gruppierung Platz machen muß, liegt auf der Hand. Auch besteht gewiß eine Ähnlichkeit zwischen dem Kampf den jetzt die deutsche Industrie gegen das Agrarierturn zu führen hat, und dem, was England seinerzeit durchgemacht hat. Allein eine geschichtliche Analogie ist noch keine photographische Reproduktion. Die ganze Weltlage ist jetzt anders. Im englischen Parlament selbst sind die Grundunterschiede zwischen der liberalen und der konservativen Partei längst verwischt — was diese Parteien jetzt voneinander trennt, sind keine Klasseninteressen, sondern reine Regierungsfragen und Ministerprobleme. Dagegen sehen wir in England in jüngster Zeit eine neue politische Bildung aufkommen, die sich nachstens sicher parlamentarische Geltung verschaffen wird: die

selbständige Arbeiterpartei. Diese erst bringt wieder eine große Klassenscheidung in das englische Parlament: die Klassenscheidung zwischen Proletariat und Bourgeoisie, wie auch im deutschen Reichstag. In dem Moment also, wo uns Herr Pfarrer Kaumann das englische parlamentarische Muster der 40er Jahre zur Nachahmung empfiehlt, entwickeln sich vor unsern Augen die parlamentarischen Zustände Englands im Sinne der deutschen Sozialdemokratie.

Wie kam es denn, daß es in Deutschland nicht bisher schon, wie in England, zur Bildung einer starken liberalen Partei kam und daß, statt dessen, der deutsche Liberalismus sich vielmehr zersplitterte und zu voller Bedeutungslosigkeit zusammensank? Würde Herr Pfarrer Kaumann sich diese Frage vorgelegt haben, so würde er die parlamentarische Lösung des Problems darin gefunden haben, daß die deutschen Arbeiter schon in den 60er Jahren sich geweigert haben, ihre Klasseninteressen im bürgerlichen Liberalismus aufgehen zu lassen. Herr Kaumann kommt etwas zu spät — er hätte sich vor 40 Jahren mit Ferdinand Lassalle auseinandersetzen sollen.

Seitdem es in Deutschland eine selbständige Arbeiterbewegung gibt, steht der deutsche Liberalismus in dieser seinen hauptsächlichsten Feind. Der Klassen Gegensatz zwischen Kapital und Proletariat drängt in den Hintergrund den Gegensatz zwischen industriellem und agrarischem Kapital, sowie zwischen Bourgeoisie und Adel. Aus Furcht vor der Sozialdemokratie wagt der deutsche Liberalismus den Kampf gegen das Agrarierturn nicht. Was nützt ihm der Sieg über die Junker, wenn dadurch sein Hauptfeind, die Sozialdemokratie noch mehr, als er, gestärkt wird? Das ist das Geheimnis seiner Feigheit, seiner Schwäche, seines Niedergangs.

Und auch Herrn Pfarrer Kaumann selbst ist es nicht bloß um die industrielle Zukunft Deutschlands zu tun. Er hat Hintergedanken. Er will die große politische Scheidung industriell-agrarisch in den Vordergrund drängen, um damit die Kämpfe zwischen dem Proletariat und der Bourgeoisie in den Vordergrund treten zu lassen. Auch sein politisches Programm ist ein Programm „zur Bekämpfung der Sozialdemokratie“. Damit zeigt er sich als echtes Kind des deutschen Liberalismus.

Der deutsche Liberalismus ist tot und nicht mehr zu retten. Alle Versuche, die Leiche zu galvanisieren, erwecken in ihr kein neues Leben mehr. Der bürgerliche Liberalismus geht zu Grunde nicht bloß durch ein persönliches Verschulden, es waltet über ihm ein geschichtliches Fatum. Es ist auch keine spezifisch deutsche Erscheinung, obwohl sie in Deutschland am schärfsten zum Ausdruck kommt. Der Fortschritt der Sozialdemokratie wirft alle Parteigruppierungen über den Haufen; sie selbst läßt sich noch weniger unter eine alte Formel, sei es Liberalismus oder Demokratie, fassen, sie hat ihre eignen Ziele, die über alles frühere weit hinausgehen.

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 10. März 1903.

Der Militarismus auf der Anklagebank.

Bg. Berlin, 9. März. Der Reichstag setzte heute die Gerichtsverhandlung über den Militarismus fort. Zur Höhe erhob sich die Debatte erst, als Genosse Bebel das Wort nahm. Bebels Rede zerfiel in drei Teile, deren erster mit den Quellen, deren zweiter mit den Soldatenmishandlungen und deren dritter mit dem Paradebill im Manöver und was drum und dran hängt sich beschäftigte. Unser Redner wies nach, daß die Duellmissetate nur deshalb sich in Deutschland erhält, weil sie im Heere offiziell Förderung empfängt. Das düstere Kapitel der Soldatenmishandlungen wurde von unserm Redner mit der Ausführlichkeit behandelt, die der Wichtigkeit dieses tragiischen Gegenstandes entspricht. Für den Klassencharakter unserer Armee ist es bezeichnend, daß die Urteile gegen die Schenke von Soldatenmishandlern ebenso milde ausfallen, wie sich die Urteile gegen wirkliche und angebliche Gehorsamsverweigerung — „Meuterei“ — durch fürchtbare Strafe auszuzeichnen pflegen.

Nachdem Genosse Bebel alsdann noch die Manöverkritik Kumeris vom vorigen Sonnabend wirksam ergänzt hatte, suchte der Kriegsminister v. Gohler so gut und schlecht es gehen wollte, den heiligen Militarismus herauszuheulen. Seine Verteidigungsmethode war die gewöhnliche: erstens es gibt keine Mißstände, zweitens, wo aber Mißstände vorkommen, da sind sie Ausnahmen. —

Vom Froschmäulckrieg um die Parität.

Bg. Berlin, 9. März. Im Abgeordnetenhaus wurde heute die Beratung des Kultusrats fortgesetzt. Die Debatte war eine Fortsetzung der Verhandlungen am Sonnabend, die wiederum eine Fortsetzung der Diskus-

sion gelegentlich der nationalliberalen Interpellation wegen der Lrierer Schulvorgänge waren.

Auf die Angriffe des Abgeordneten Porck in der Sonnabend Sitzung antwortete der freisinnige Abgeordnete Dr. Barth in einer ausgezeichneten Rede. Mit Recht hob er hervor, daß das Zentrum bei dem Kampf gegen den Unglauben weniger an die Sozialdemokratie als an das liberale Professorentum auf unsern Universitäten denke. Er führte zum Beweise für seine Behauptung, daß bei der Belegung höherer Stellen Katholiken geradezu bevorzugt würden, die bekannte Affäre Spahn an. Herr Barth hatte dabei einen guten Kronzeugen: Theodor Mommsen. Die Persönlichkeit des großen Gelehrten spielte infolgedessen in der weitern Debatte eine große Rolle.

Die Herren vom Zentrum blamierten sich damit, daß sie allerhand Einwendungen gegen die wissenschaftliche Bedeutung Mommsens machten. —

Deutschland.

Berlin, 10. März. Die Budgetkommission des Reichstags hat im Militäretat im ganzen 8 065 710 Mark abgestrichen. Davon entfallen auf die fort-dauernden Ausgaben 540 154 Mark, während der Rest auf einmalige Ausgaben entfällt. Bewilligt sind danach statt rund 578 nur 570 Millionen Mark. — „Nur“? —

Der Verwaltungsbericht der Reichsbank für das Jahr 1902 ist dem Reichstag zugegangen. Danach betragen die Gesamtumsätze bei der Reichsbank und ihren Nebenanstalten fast 192 Milliarden, d. i. 1221 Millionen weniger als im Jahre vorher. Der Gesamtgewinn betrug annähernd 37 Millionen, der Reingewinn annähernd 20 Millionen Mark. —

Die Krankenkassen-Kommission des Reichstags setzte gestern ihre Beratung bei § 6a fort. Dieser Paragraph stellt die Geschlechtskranken mit den übrigen Kranken in den ihnen zu gewährenden Leistungen grundsätzlich gleich und nimmt nur die Krankheiten, die durch Trunkenheit entstanden sind, noch fernerhin von der Fürsorge aus.

Hg. Köslitz-Deßau (Fr. Bg.) beantragt, auch diese Einschränkung zu streichen. Dieser Antrag wurde jedoch gegen die Stimmen der Freisinnigen und Sozialdemokraten zurückgewiesen und § 6a in der Fassung der Regierungsvorlage unverändert angenommen.

In § 6a Ziffer 3 wird in der Vorlage zum Schutz der Gemeindefrankenversicherung vor Ausbeutung durch mehr sieche als frange Versicherte, welche ununterbrochen oder im Laufe eines Zeitraums von 12 Monaten bereits Krankenunterstützung für 26 Wochen bezogen haben, bei Eintritt eines neuen Unterstützungsfalls die bisherige Dauer von 13 Wochen beibehalten.

Diese Bestimmung wird unverändert angenommen. Die Vorlage ändert weiter den § 8 des Gesetzes dahin ab, daß von einer Festsetzung des ortsüblichen Tageslohns gewöhnlicher Tagesarbeiter auch Vertretern der beteiligten Arbeitgeber und der beteiligten Versicherungspflichtigen Gelegenheit zu einer Meinberung gegeben werden soll. In welcher Weise die höhere Verwaltungsbehörde Vertretern der beteiligten Gelegenheit zu einer Konferenz geben will, steht ihr frei. Die vorgeschlagene Bestimmung wird unverändert genehmigt. —

— Gegen den offiziellen Kleinrieg der Kreisblätter gegen den Bund der Landwirte veröffentlicht der Reichstagsabgeordnete v. Kardorff in der „Post“ einen Protest, obwohl er bekanntlich aus dem Bunde ausgestreitet ist. — Wenn man einmal verlangt, daß die Kreisblätter als amtliche Publikationsorgane keine politische Stellung einnehmen, so wird man alle politischen Richtungen vor Angriffen dieser Blättlein zu schützen haben. Jetzt werden die Kreisblätter durch die Zuwendung der amtlichen Bekannmachungen dafür bezahlt, daß sie für die Regierung schreiben, statt daß allen politischen Blättern die gleichen amtlichen Meldungen zugehen. — Im übrigen ist es uns herzlich gleichgültig, was die Kreisblätter schreiben.

— Bülow's Canossengang. Die Zurücknahme des Korum-Erlasses erfolgte in folgender Form:

Gemäß den Erklärungen der Herren Minister im Abgeordnetenhaus und weiteren Mitteilungen hat die künftige Staatsregierung die Absicht, den Wünschen der katholischen Lrierer in der Schulfage gerecht zu werden. Darum hat der hochwichtige Herr Bischof in Uebereinstimmung mit dem hl. Vater angedordnet, daß unsere Kanzelpublikation wegen veränderter Umstände als nicht erfolgt zu betrachten sei.

Vollständig unterworfen hat sich also die Staatsregierung dem Bischof. Der Papst hat das deutsche Kaiserreich über-

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 59.

Magdeburg, Mittwoch den 11. März 1903.

14. Jahrgang.

Deutscher Reichstag.

(278. Sitzung.)

Berlin, 9. März 1903.

Vorsitzender: v. Götzer.

Die zweite Beratung des Militärstatuts

wird fortgesetzt beim Titel „Gehalt des Ministers“.
Abg. Dr. Müller-Meinigen (Freis. Sp.): Die Erfahrungen des Burenkriegs haben erwiesen, wie nötig es ist, unsere Uniformen dem modernen Geschützwesen anzupassen. Leider hat man bei uns in geradezu unbegreiflicher, ja direkt lächerlicher Weise die prunkenden Uniformen und Auszeichnungen, die ihre Träger direkt zur Zielscheibe der feindlichen Geschütze machen müssen, noch vermehrt. Die Erfahrungen des ostasiatischen Feldzuges und des Burenkrieges müssen fruchtbar gemacht werden; die qualvollen Stechhähne muß abgeschafft werden (Sehr richtig! links), die Metallknöpfe müssen durch Hornknöpfe, die schwerfälligen Helme durch Tropenhüte oder leichte Filzhüte ersetzt werden; die praktische Ausrüstung muß im ganzen Heere eingeführt werden. (Beifall links.)

Abg. v. Tzarinski (Pole): Der Eid, den der Kriegsminister verlas, ist ein ganz anderer, als der, den die Gymnasten geschworen haben. Unter diesen Umständen muß unzweifelhaft das Unheil, das über diese Gymnasten gekommen ist, wieder gut gemacht werden. — Redner bespricht alsdann den über polnische Lokale verhängten Militärboykott. Derselbe wird sogar über Wirtschaften verhängt, in denen ganz harmlose, unpolitische Vereine verkehren.

Kriegsminister v. Götzer muß zugeben, daß der von ihm verlesene Eid zwar gewissermaßen die Grundlage des Erkenntnisses im Thorneer Gymnastenprozeß bildete, daß aber nicht nachgewiesen werden konnte, daß dieser Eid von den einzelnen Gymnasten geleistet worden ist. (Hört, hört!)

Abg. Behnter (Zentr.) bringt Beschwerden über die Art der Verproviantierung der Armee vor und verlangt zünftiger Frachtkontingente für die landwirtschaftlichen Lieferanten. Er bittet um Erhöhung der Entschädigungssätze für Naturalverpflegung im Marsch.

Generalmajor Walliwitz sagt möglichst Berücksichtigung der Wünsche zu, macht aber darauf aufmerksam, daß eine wirksame Erhöhung, die bis in die Millionen gehen würde, bei der gegenwärtigen Finanzlage kaum angängig sein möchte.

Abg. v. Gersdorff (Kon.) hofft, daß die letzten Kaisermandate in der Provinz Posen zur Förderung des nationalen Friedens daselbst beitragen mögen, und bittet den Kriegsminister, neue Garnisonen in den kleineren Städten der Provinz zu errichten.

Abg. v. Ebel (Soz.): Graf Noen beklagte sich über den Widerstand, den der Bundesrat den Beschlüssen des Reichstags in Sachen der Wünsche der Veteranen entgegensetzte. Wir haben derartige Beschwerden nur allzu oft zu erleben. Man mag draußen im Lande über das viele Reden im Reichstag, über die langen Verhandlungen, und wie mir scheint, mit einem gewissen Recht. (Hört, hört! rechts.) Jawohl, meine Herren: es ist dabei aber nicht zu vergessen, daß eben nur deshalb die Verhandlungen über bestimmte Fragen von Session zu Session wiederholt werden, weil keine einzige der hier vorliegenden Klagen ihre befriedigende Lösung findet. Immer wieder und wieder müssen die Klagen über polizeiliche Uebertreffe, Mißbräuche in der Justiz, Beschnidung des Versammlungs- und Koalitionsrechtes, Unterdrückung fremdsprachiger Nationalitäten usw. erhoben werden; ebenso die Beschwerden über Diätenverweigerung, über Soldatenmißhandlung. Bedeut man, wie viel Zeit die ewige Wiederholung dieser Klagen wegnimmt, so wird die lange Ausdehnung der Verhandlungen verständlich. Der Kernpunkt des Mißbehagens liegt in der Machtlosigkeit des Reichstages. Im englischen, französischen, amerikanischen Parlament wären solche Wiederholungen derselben Verhandlungen einfach unmöglich. (Sehr richtig! links.)

Zeichnenderweise hat der Zentrumsredner die Duellfrage diesmal gar nicht berührt. Zu der Tat hängt ja diese Sache auch an dem Zentrum unangenehm zu werden. Jahre hindurch hat das Zentrum im Vordergrunde bei der Bekämpfung des Duells gestanden; trotzdem haben sich in der letzten Zeit Vorgänge ereignet, die man nicht anders denn als Faustschläge in das Gesicht des Reichstages beschreiben kann. — Redner wirft einen Rückblick auf die Geschichte des Falles Masfowitz-Hildebrand. Hildebrand wurde zu zwei Jahren Festung verurteilt. Aber was geschieht? Kaum sind acht Monate ins Land gegangen, als Oberleutnant Hildebrand begnadigt wird. (Hört, hört! bei den Soz.) Die Begnadigung ist vom Kriegsminister gegenzeichnet worden. Ich hoffe daher, daß er bereit sein wird, die Verantwortung

für jene Begnadigung zu übernehmen. — Was die öffentliche Meinung besonders erregte, das war die demonstrative Abschiedsfeier des nach Westfalen verlegten Hildebrand. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Die milden Urteile, die in Duellprozessen gefällt werden, dürften daraus entspringen, daß die Richter eine andre Anschauung über die Duelle haben als das Volk. — Es wäre äußerst wünschenswert, wenn der Reichstag sich einmal in einer scharfen Resolution gegen die Praxis der Begnadigungen wenden würde, damit endlich einmal an entscheidender Stelle eine andre Ansicht platzgreift. Redner bespricht alsdann eine Reihe weiterer Duellfälle, speziell in Karlsruhe. Karlsruhe scheint überhaupt ein günstiger Boden für Duelle zu sein; dort hat ja auch der bekannte Fall Bräutigam geheißen. Besonders beachtenswert ist ferner der Fall König. König, ein bekannter und begabter Militärschriftsteller, hat in einem Geschichtsverfasser über die Schlachten von Mionville und Mars la Tour den General v. Schwarzkoppen getadelt und ist dafür von dessen Sohn, dem Flügeladjutanten v. Schwarzkoppen, sowie von dem Abteilungschef im Generalstab von Bernhadi gefordert worden. König lehnte die Forderung ab. Das Resultat war, daß dem Hauptmann König von dem betreffenden Ehrengericht die Uniform aberkannt wurde. (Hört, hört! links.) Auf die Freiheit kriegswissenschaftlicher Forschung wirkt diese Geschichte ein höchst eigentümliches Licht. Wenn jeder Forscher in der Kriegsgeschichte sich der Gefahr ansieht, vor die Pistolen gefordert zu werden, dann wird es oft vorkommen, daß Offiziere lieber eine Kritik der militärischen Ereignisse unterlassen, was unzweifelhaft der Fortentwicklung unserer Armeen zum Schaden ausschlagen dürfte. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.)

Redner bespricht alsdann den Fall Ahe in Fleusburg. Der Rechtsanwalt und Referent Ahe wurde direkt zum Duell gezwungen. Erst doch am 8. September 1902 vom obersten Kriegsherrn ein Erlaß ergangen, wonach ein Rechtsanwalt, der Referent war, aus dem Offizierskorps ausgeschlossen wurde, weil er ein Duell ausgezogen hatte. Wie soll das Duell in der Armee ausgerottet werden, wenn der Höchstkommandierende, der Kriegsminister, die Generale usw. fortwährend das Duell für absolut notwendig erklären? General v. Schulenburg hat offen erklärt, daß Duellgegner am dreifachen Hofe nicht höflich sind. (Hört, hört! links.) In Berlin hat eine Versammlung von mehreren tausend Studenten den Kriegsminister aufgefordert, dafür zu sorgen, daß Kränze Säbel an die Stelle von Pistolen bei Duellen zwischen Offizieren und Studenten treten. Die Versammlung hat direkt zu ungelegenen Handlungen aufgefordert; aber kein Staatsanwalt ist eingegriffen. Was wäre aber geschehen, wenn etwa eine Arbeiterversammlung zu ungelegenen Maßregeln auffordern würde? — Der Redner S. C. (Senioren-Convent) der deutschen Studentenschaft, zu denen ein großer Teil von Jenen (nach rechts) gehört, stellt eine Verbindung von Vereinen zu ungelegenen Zwecken dar. Doch kein Staatsanwalt schreitet dort ein; aber hinter den Vereinen junger polnischer Gymnasialisten, die noch nicht trocken hinter den Ohren sind, mittert der Kriegsminister eine staatsgefährliche Verschönerung. — Man kann sagen, daß unter den herrschenden Klassen eine große, permanente Verschönerung besteht wider Gesetz und Recht, soweit das Duell dabei in Frage kommt. Bei jeder Gelegenheit wird gegebriht: „dem Volke muß die Religion erhalten werden“, und dabei begehen dieselben Leute, die also predigen lassen, Handlungen, die in Widerspruch zu den religiösen Grundgesetzen stehen! (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.)

Ich komme jetzt zu den Soldatenmißhandlungen. Seit Errichtung der neuen öffentlichen Militärgerichte pflege ich, wenn mir aus der Armee Beschwerden zugehen, die Betreffenden aufzufordern, die Sache vor die Militärgerichte zu bringen. Man hatte früher die Gepflogenheit, uns immer Uebertreibungen und Unwahrheiten vorzusetzen. (Abg. Graf Ron von Konig) ruft: Sehr wahr! Da möchte ich denn doch darauf hinweisen, daß im Oktober v. J. der Staatsanwalt vor dem Militärgericht in Halle ausdrücklich erklärte: „Zweifellos hat sich der Abg. Ronnel das eine Verdict erworben, indem er wiederholt auf die Mißhandlungen im Heere hinwies. (Hört, hört! bei den Sozialdemokraten.)“ Man sieht jetzt den Vorgefetzten mehr auf die Finger. (Hört, hört! bei den Sozialdemokraten.) Es darf nicht vergessen werden, daß auch heute nur ein verhältnismäßig kleiner Teil der Mißhandlungen zur öffentlichen Verhandlung gelangt, daß der Druck, der auf die Zeugen ausgeübt wird, schon zu Meinungen geführt hat, sowie ferner — darauf mache ich den Kriegsminister besonders aufmerksam — daß es sich bei den Mißhandlungen oft um Blöße und geistig Inferiore handelt, die zwar äußerlich rüftig sind, aber den Dienst und seine Vorschriften nicht kapieren können. Dazu kommen die oft sehr struppelhaften Auslagen der Militärärzte, die im Interesse

des Dienstes oft die unglaublichsten Angaben machen. Redner führt mehrere besonders traffe Fälle der letzten Zeit auf.

Mein Parteigenosse Kunter hat schon angeführt, daß die Soldatenmißhandlungen nicht adgenommen haben. Vom 1. April 1901 bis 31. April 1902 wurden allein in Chemnitz und Dresden 4 Offiziere, 31 Unteroffiziere, 4 Gefreite und 30 Mannschaften wegen Mißhandlungen verurteilt. Der abscheuliche Mißbrauch, der schon zu Todesfällen geführt hat, daß die alten Leute die Rekruten nachts in den Kasernen schlafen überfallen, könnte bei einiger Wachsamkeit und Energie der Vorgesetzten leicht unterdrückt werden. — Höchst auffällig ist die außerordentlich milde Bestrafung schuldiger Vorgesetzten. So wurde in Glogau ein Unteroffizier wegen 135 Mißhandlungsfällen nur zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt; in Berlin wurde ein Unteroffizier, der einen Dragoner mit einem Schrubber über den Kopf geschlagen hatte, zu 7 Tagen, der Gemeindefeldwebel dagegen wegen Achtungsverletzung zu 8 Tagen verurteilt, bloß weil er den Unteroffizier darauf aufmerksam gemacht hatte, daß Mißhandlungen verboten sind! (Hört, hört! bei den Sozialdemokraten.)

Es ist mir oft schier unglücklich, was sich die Soldaten von ihren Vorgesetzten gefallen lassen; ich begreife oft nicht, wie Männer sich das gefallen lassen können; es ist mir häufig unerklärlich, daß die Feinere nicht mit der ersten besten Waffe im Akt niedergestochen werden. Manchmal lege ich mir die Frage vor: Sind das Männer oder sind das Wuschlappen? Gibt es denn gar keine Mittel dagegen? Bei der 7. Kompanie in Torgau ist ein Soldat mit den Worten gemißhandelt worden: „Du Schwein, ich werde Dir Deine sozialdemokratische Gemütskur schon austreiben!“ — Redner bespricht alsdann die entsetzlichen Mißhandlungen des Rekruten Froebel durch den Unteroffizier A. G. Große in Rendsburg. Der Rekrut ist gezwungen worden, die eigenen Extremitäten zu verpacken. (Rufe: Pfui!) Der Unteroffizier ist zu 1 Jahr 5 Monaten Gefängnis und Degradation verurteilt worden; das Disziplinargericht hat die Strafe für viel zu milde erklärt, das Urteil aber nur in Nebenpunkten aufheben können. — Ich gebe zu, daß von den obersten Stellen des Heeres alles geschieht, um diesen Ausdrückungen entgegenzutreten. Dagegen verteidigt es der Major v. Storz, der die Interpretation der Kriegssanktion herausgegeben hat, ausdrücklich, daß „dem Unteroffizier bisweilen die Geduld ausgehe“. Auf Arbeitsplätzen, meint er, werde ein junger Mann auch nicht mit Sauhandschuhen angefaßt. Das mag bisweilen stimmen; aber einmal ist die Klassenbewußte Arbeitererschaft unausgesetzt bemüht, hier Wandel zu schaffen, und zum andern kann der, dem das nicht paßt, die Arbeitsstätte verlassen, während der Soldat bleiben und häßlich still halten muß.

Im schroffen Gegensatz zu den gelinden Verurteilungen wegen grausamer Mißhandlung stehen die geradezu barbarischen Urteile, die selbst in leichten Fällen wegen Gehöransverweigerung gefällt werden. Und was wird nicht alles als Mißvergehen angesehen! — Redner zählt eine Reihe solcher Urteile auf. Gewiß muß Disziplin im Heere herrschen, aber sie ließe sich mit viel geringeren Mitteln aufrecht erhalten. Die vielen Militärmißhandlungen erklären sich zunächst daraus, daß viele Vorgesetzte überhaupt nicht für ihren Posten geeignet sind. Dann aber ist der Militärdienst nicht leichter, sondern schwerer geworden. Da ist der neue Griff. Wenn es auf das Schneidige, auf den äußeren Glanz anlämt, so wären wir die erste Armee der Welt. Der Militäretat verdirbt jährlich 726 Millionen. Wir müssen prüfen, ob dieses Geld zweckmäßig verwendet wird. Heute leidet unter der Paradeausbildung die wirkliche Kriegsausbildung. Zum Hinführen haben sich Soldaten in der Schätzung der Entfernung so geirrt, daß sie das Wasser zuerst auf 50 Meter stellten, während es sich um eine Entfernung von 300 Meter handelte.

Die Kaisermandate sollen ein möglichst anschauliches Bild vom Ernstfall eines Krieges machen. Unsere Mandate werden nun in der ausländischen Presse aufs schärfste verurteilt. Manche Kompanie wird für bis zehnmal hintereinander von immer neuen Schwadronen niedergebriht. Pardon, wir sind schon lange tot! rufen die Offiziere. (Große Heiterkeit.) Eine Schwadron Husaren stürzt sich wie wahnwitzig auf ihre eigene Infanterie. Das ist ein Zitat aus dem Berliner „Lokal-Anzeiger“. Offiziere haben sich dahin geäußert, daß, wenn das so weiter geht, wir vor einem neuen Zeitalter stehen. Wenn militärische Sachverständige also urteilen, dann haben wir alle Ursache, immer wieder zu rufen: Videant consules! (Lebhaftes Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

Kriegsminister v. Götzer: Die Begnadigungen erfolgen nach strengen Vorschriften, in voller Kenntnis der Akten und der milderen Umstände. In Sachen der Gumbinner Bahnhofsovation glaube ich so schärf eingegriffen zu haben, daß über die

Genilleton.

Nachdruck verboten.

Kenilworth.

Roman von Walter Scott.

Nach dem Englischen überetzt von C. von Hohenhausen, durchgesehen und bearbeitet von F. Weber.

(72. Fortsetzung.)

„Die Freunde der jungen Dame meinten,“ sagte er, „daß Leicester's Gerechtigkeitliebe, wegen einer Verleumdung, die sein Untergebener verübt hat, zuerst in Anspruch genommen werden sollte, und das sagte ich auch Em. Herrlichkeit ausdrücklich.“

„Dies konnte ohne mich geschehen,“ sprach Suffey etwas stolz. „Ich wenigstens passe nicht zum Ratgeber, wenn von einer demütigen Bitte an Leicester die Rede ist; und ich wundere mich, wie Ihr, Treßilian, ein Mann von Ehre und mein Freund, solchen Weg einschlagen wollt. Wenn Ihr so gesagt habt, so verstand ich Euch nicht in einer Sache, die Euch so wenig ähnlich sieht.“

„Mylord,“ sagte Treßilian, „wenn ich zu wählen hätte, so könnte ich nicht anders handeln, als Em. Herrlichkeit bereits getan haben, aber die Freunde dieser unglücklichen Lady —“

„Freunde hin — Freunde her,“ sprach Suffey, ihn unterbrechend, „sie müssen uns diese Angelegenheit behandeln lassen, wie wir es für gut finden. Jetzt ist Zeit und Stunde da, wo man alle Beschwerden gegen Leicester und sein Gefolge aufstürmen muß, und Eure wiegen schwer bei der Königin; jedenfalls liegt ihr die Pittschrift vor.“

Tressilian konnte die Vermutung nicht unterdrücken, daß im Eifer sich gegen seinen Nebenbuhler zu waffnen, Suffey absichtlich diese Sache so betreiben habe, um Leicester zu schaden, ohne dabei genau zu überlegen, ob er sich auf diese Weise Erfolg versprechen könne. Der Schritt war indeß einmal geschehen und Suffey entging allen ferneren Vorstellungen darüber, indem er die Versammlung mit dem Befehl entließ: „Laßt alles um elf Uhr bereit sein, ich muß Punkt zwölf bei Hofe erscheinen.“

Während diese beiden Nebenbuhler und Staatsmänner so ängstlich ihr Erscheinen vor der Königin betrieben, war diese selbst nicht ohne Besorgnis über das, was aus dem Zusammentreffen zweier so heftigen Gemüter entstehen könne. Jeder mit einer starken und zahlreichen Schar von Anhängern um sich, und die Hoffnungen und Wünsche der meisten Hofleute teilten sich zwischen beiden Parteien. Die königliche Leibwache stand ganz unter Waffen und eine Verstärkung der Trabanten kam auf der Themse von London. Eine königliche Proklamation wurde verbreitet, welche den Edel-leuten jeden Grades streng verbot, den Palast mit ihren Anhängern zu füllen, wenn solche mit Schießgewehr, Piken oder auf andre Art bewaffnet wären; man klüfferte sich sogar zu, daß der Oberherrsch von Kent geheimen Auftrag erhalten habe, einen Teil der Mannschaft in jener Gegend auf den ersten Wink bereit zu halten.

Die verhängnisvolle, von allen Seiten ängstlich vorbereitete Stunde erschien endlich, und mit einem großen und glänzenden Gefolge von Freunden und Anhängern trafen die beiden Nebenbuhler im Schloßhof zu Greenwich ein.

Entweder durch vorhergegangene Bestimmung, oder vielleicht auch, weil die Königin hatte merken lassen, daß sie es so wünsche, kam Suffey mit seinem Gefolge von Dertford zu Wasser und Leicester zu Land, so daß sie von entgegengelegten Seiten in den Schloßhof gelangten. Dieser an sich unbedeutende Umstand gab Leicester in den Augen des Volkes einen gewissen Vorteil, da die Erscheinung seiner berittlenen Anhänger sein Gefolge größer und ansehnlicher scheinen ließ, als das seines Nebenbuhlers, welches natürlich zu Fuß war. Kein Zeichen der Begrüßung fand unter den beiden Grafen statt, obgleich sie einander anlaben, als erwarteten sie vielleicht dergleichen, aber keiner wollte den Anfang machen. Im Augenblicke ihrer Ankunft ertönte die Schloßglocke, die Palastthore öffneten sich und die Grafen gingen hinein, ein jeder von zahlreichen Anhängern gefolgt, denen ihr Rang auf diese Ehre Anwartschaft gab. Die Trabanten und Diener blieben im Schloßhof zurück, wo die Parteien sich Blide voll glühenden Hasses und kaltem Schen zuwandten, als ob sie mit Ungeduld

eine Veranlassung zum Aufruhr oder Streit erwarteten. Der strenge Befehl ihrer Anführer und die Gegenwart der ungewöhnlich starken königlichen Garde hielt sie jedoch in Ordnung.

Unterdesen waren die hervorragendsten Personen von beiden Jüngen ihren Gönnern in die hohen Hallen und Vorzimmer des königlichen Palastes gefolgt, zwei Strömen gleich, welche in ein Bett gezwungen werden und doch ihre Gewässer nicht vermischen. Die Parteien stellten sich zu beiden Seiten des weiten Gemaches auf, als wollten sie schnell die augenblickliche Vereinigung wieder aufheben, welche die Enge des Eingangs veranlaßt hatte. Die Flügelthüren am andern Ende des Gemachs wurden unmittelbar darauf geöffnet, und man kündigte leise an, daß die Königin sich in dem anstoßenden Audienzzimmer befinde. Beide Grafen gingen stolz und langsam nach dem Eingang zu; Suffey von Treßilian, Mount und Raleigh, Leicester von Barney gefolgt. — Leicester's Stolz mußte der Hofeitelkeit weichen und mit einer ersten förmlichen Kopfnugung blieb er stehen, bis sein Nebenbuhler, älterer Pair als er, in das Zimmer der Königin getreten war. Suffey beobachtete dieselbe Höflichkeit, als er an ihm vorüberging. Treßilian und Mount wollten ihm folgen, wurden aber zurückgewiesen: der Zeremonienmeister, mit seinem schwarzen Stab in der Hand, führte zu seiner Entschuldigung an, daß er bestimmte Befehle wegen der Zulassung habe. In Raleigh, welcher auch zurücktrat, als seinen Gefährten der Einlaß verweigert wurde, sprach er: „Ihr, Sir, könnt eintreten,“ welches er auch tat.

„Folge mir auf dem Fuß, Varnes,“ sprach der Graf von Leicester, welcher einen Augenblick still gestanden hatte, um die Aufnahme des Lord Suffey zu beobachten; als er durch die Flügelthür treten wollte, wurde Varnes, der im höchsten Staat jener Zeit, dicht hinter ihm ging, ebenso wie Treßilian und Mount zurückgewiesen. „Was soll das heißen, Kaiser Pomer?“ sprach der Graf von Leicester. „Wißt Ihr, wer ich bin, und daß dies mein Freund und Diener ist?“

„Em. Herrlichkeit wollen verzeihen,“ sagte Varnes, „meine Befehle sind bestimmt und verpflichten mich zu strenger Ausübung meines Amtes.“ (Königliche Laus.)

2. Beilage zur Volksstimme.

Mr. 59.

Magdeburg, Mittwoch den 11. März 1903.

14. Jahrgang.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 10. März 1903.

— Die Steuerzuschläge sollen angeblich die Zustimmung des Magistrats gefunden haben. „Man hofft“, daß dieselben auch vom Bezirksausschuß genehmigt werden. Man hofft. Wie nun aber, wenn die Genehmigung verweigert wird? Dann wird man sich die sozialdemokratischen Vorschläge doch noch etwas genauer ansehen müssen.

— Provinzialschau in Magdeburg. Die Landwirtschaftskammer beabsichtigt im Jahre 1904 eine Provinzialschau in Magdeburg abzuhalten. Eine Kommission ist bereits mit der Ausarbeitung der Ausstellungsordnung beauftragt, in der ein Preisanschreiben für die Prämierung von Pferden, Rindvieh, Schweinen, Schafen, Ziegen, Geflügel, für landwirtschaftliche Produkte, Meiereiprodukte zc. mit einbegriffen sein wird. Der Umfang der Schau ist für etwa 200 Pferde, 400 Stück Rindvieh, 200 Schweine, 150 Schafe und 100 Ziegen in Aussicht genommen. Die Dauer der Schau ist auf 3 Tage, der Termin für Anfang Juni geplant.

— Der „Wahre Jacob“ hat soeben die 6. Nummer seines 20. Jahrgangs erscheinen lassen. Aus dem Inhalt derselben heben wir die beiden farbigen Bilder „Wahlfrühling“ und „Handelsvertragsverhandlungen mit dem neuen Zolltarif“ sowie die Zeichnungen „Märzbesprechung der Alexandriner“, „Alte Sachen aus Babylon“ und „Der Fall Nappaport“ hervor. Außerdem wird die Porträt-Galerie „Die Maler des Brotmachers“ durch die Bilder Sattlers und Krenbils fortgesetzt. Eine große, über zwei Seiten gehende phantastische Zeichnung „Märzmittwoch“ von Hans G. Zengstl dient als Folie zu einem gleichnamigen größeren Gedicht Ernst Krowitzki. Der textliche Teil bringt die Gedichte „Es naht die Zeit“, „Märzluft“, „Die rote Farbe“, „Der Scheiterhaufen“, „Das geschüttelte Tischuch“ von Ludwig Frank, „Wohltätigkeit“, sowie außer kleineren Beiträgen die größeren Feuilletons „Beschwerdebrief des Pfarrers Ignatius Dusterlopp“ und „Die informierte Presse“. Der Preis der zehn Seiten starken Nummer ist 10 Pfennig.

— Die Ansträgerinnen der „Neueste Nachrichten“ sollen in Zukunft von ihrem Brotgeber, der sie bereits viel schlechter bezahlt als andre Zeitungsbesitzer, noch mehr als bisher bespizelt werden. An gewisse ihm vertrauenswürdig erscheinende Personen hat Herr Stein folgendes Zirkular geschickt:

Sehr geehrter Herr!

Um uns über unsere Trägerinnen eine genauere Kontrolle zu verschaffen, bitten wir Sie freundlichst, uns beiliegende Postkarte einzeln nach Verlauf einer Woche ausgefüllt zu retournieren. Wir werden Ihnen dafür jeden Abend ein Freixemplar liefern.

Zudem wir Sie noch bitten, unsern Wunsch den Trägerinnen gegenüber diskret zu behandeln, empfehlen wir uns Ihnen

Hochachtungsvoll

Expedition der „Neueste Nachrichten“.

Auf den hier benannten Postkarten soll der „geehrte Herr“ fortlaufend genau berichten, wann die betreffende Ansträgerin das Blatt bringt. Für diese Spieldienste erhält dann der „geehrte Herr“ ein Freixemplar der „Neueste Nachrichten“!

Wir sind neugierig, ob sich die sowieso herzlich schlecht gestellten Ansträgerinnen auch das noch gefallen lassen werden.

— Auf der Straße hingefallen ist gestern der Knabe Otto Leibnitz aus Sudenburg, wobei er sich den rechten Arm im Ellenbogen brach. Er fand Aufnahme in der Krankenanstalt Sudenburg.

Kleines Feuilleton.

— Hugo Wolfs letzte Jahre. Ueber Hugo Wolfs letzte Lebensjahre, die er, wie bekannt, in der Wiener Landes-Asylanstalt verbrachte, wird noch erzählt: Am Herbst 1897 trat die Katastrophe ein. Wolf begann davon zu reden, daß er zum Direktor der Wiener Hofoper ernannt worden sei. Auch trat ein Tobuch-Anfall ein und Wolf wurde in eine Heilanstalt überführt. Da sich sein Zustand besserte, wurde er im Februar 1898 aus der Anstalt entlassen. Doch die Besserung währte nur kurze Zeit. Hugo Wolf reiste nach Steiermark, von dort nach Portorose, Luffinpiccolo, Durno, Gilt, Graz, Salzburg, dann wieder nach Wien und von hier nach Gmunden, wo er einen Selbstmordversuch beging.

Er wurde gerettet und verlangte selbst, wieder in eine Anstalt gebracht zu werden. Dies geschah. Durch vier Jahre beherrschte die niederösterreichische Landes-Asylanstalt den nun verstorbenen Komponisten. Gleich nach seinem Eintritt mußten die Ärzte, daß es sich um einen ausschließlichen Fall handle. Im Anfang war der arme Kranke ein gar geduldiger Patient; er empfing Besucher, erkannte manchen und gab nie Anlaß zur Beschwerde. Das war die Zeit, da er noch sein geliebtes Instrument hatte und in leichten Stimmchen zu phantasieren vermochte. Und es war wunderbar, welchen Einfluß er mit seinem Spiel auf die Kranken der Anstalt hatte. Sie hörten andächtig zu, auf allen Gesichtern lag die Macht seiner Kunst.

Das Vergnügen am Klavierpiel hielt nicht lange an. Rapid sanken die Geisteskräfte des Kranken, er erkannte niemand mehr und wirkte Disharmonien waren es, die er dem Instrument entrand, wenn er die Tasten schlug. So glück das Schicksal Wolfs dem Klavierspieler, der in seinen trüben Stunden, von Schmerzen gequält, zu schreiben begann. Seit drei Jahren war der Zustand Hugo Wolfs ein schrecklicher, die Ärzte gaben ihm nur mehr Monate oder Wochen. Mitteilungen, die den künstlerischen Ehrgeiz des Kranken hätten wecken können, Nachrichten von Erfolgen seiner Werke hatten seit dem Zeitraum seiner Internierung keinen Reflex bei ihm. Freunde, die ihn vor Jahresfrist sahen, schätzten den entsehligen Eindruck, den der arme Krack auf sie machte.

— Die Anstreckung auf Eisenbahnen. Die Verhandlungen im Reichstag über den Eisenbahnetat haben auch mancherlei Auslassungen über die gesundheitlichen Verhältnisse unserer Bahnen laut werden lassen. Es liegt auf der Hand, daß nach dieser Richtung hin noch viel zu tun bleibt und daß ein schneller Fortschritt hauptsächlich durch finanzielle Rücksichten behindert

— Olga Wohlbrück konnte gestern wegen Indisposition nicht aufreten. Da sie in der heutigen Vorstellung mitwirken wird, ist noch nicht bestimmt.

Provinz und Umgegend.

Westerhüsen, 10. März. (Zum Sacharingses.) Am 1. April tritt bekanntlich das Süßstoffgesetz in Kraft, wonach mit wenigen Ausnahmen die Herstellung des Saccharins verboten ist. Zur Vereinfachung von Saccharin zu medizinischen zc. Zwecken soll nach Vätermelbungen die Firma Fahlberg, List u. Co. aussersehen sein.

Burg, 9. März. (Die Stadtverordneten-Versammlung) vom 5. März beschloß, den Wasserzins vom 1. April ab zu erhöhen. Zur Ergänzung der Gasdeputation, welche gleichzeitig die Angelegenheiten des Wasserwerks mitberaten soll, werden gewählt die Herren E. Formemann und Ad. Schulze. Einen Magistratsantrag, vom Besondere ein Stück Land im Preise von 900 Mark pro Morgen, Gesamtpreis rund 9000 Mark, teilweise zur Kleinbahn, andererseits zur Staatsbahn anzukaufen und die Kaufsumme mit 4 Prozent zu verzinzen, stimmt die Versammlung zu. Dem Ratsherrmeister Diebold sollen zwecks Ausführung eines Neubaus in der Magdeburgerstraße 16,5 Quadratmeter Straßenterrain zum Preise von 10 Mark pro Quadratmeter überlassen werden. Den Herren Ahmann, Ahmann und E. Kluge wird zwecks Baues von Wohnhäusern die Ausnahme vom Bauverbot erteilt. Einige Anwohner der Koloniestraße werden, da letztere eine historische Straße ist, von der Verpflichtung der Errichtung der Straßenerweiterungskosten entbunden. Dem Barbierherrn Scholz werden 8,5 Quadratmeter Terrain des Bismarckplatzes, pro Quadratmeter 15 Mark, käuflich überlassen. Nach Eingekommenheit einiger Berichte über Raufenprüfungen findet geheime Sitzung statt.

Salberstadt, 10. März. (In der letzten Kartell-Sitzung) waren 26 Delegierte anwesend. Unentschieden fehlten 2 Vertreter der Barbier, von den Handhutmachern, Lithographen und Steinbildern, Tabakarbeitern je 1 Delegierter. — Beraten wurden die Beschlässe der letzten Gewerkschaftsversammlung. Als Ersatzmann zur Handwerkskammerwahl ist der Genosse F. P. Schmidt (Schmidt) aufgestellt, welcher den Gesellen-Ausschüssen empfohlen wird. Die Agitation unter den Bäckern hat sich das Kartell zur Aufgabe gestellt. Des ferneren wurde eine Kommission von 5 Mitgliedern gewählt, welche zum Zwecke einer Wohnungsstatistik die nötigen Vorarbeiten unternehmen und in der nächsten Sitzung darüber Bericht erstatten soll, damit weitere Schritte in dieser so wichtigen Angelegenheit getan werden können. — Die Gewerkschaften erziehen wir für die Zukunft dafür zu sorgen, daß die von ihnen gewählten Delegierten pünktlich und regelmäßig zur Sitzung kommen. Nur dadurch ist es uns möglich, allen Anforderungen gerecht zu werden.

Salberstadt, 10. März. (Also doch Herr Rimpau!) In der Versammlung von Vertrauensmännern der nationalliberalen Partei aus dem Wahlkreise Halberstadt-Diepholeben-Wernigerode wurde beschlossen, den Uffessor Rimpau-Emerleben wieder aufzustellen, der sich zur Wiederübernahme des Mandats bereit erklärt hat. — Nun hat aber Professor Förster, dieser „Vertrauensmännern“, bereits geschworen, Deutschland zu retten, und das kann er doch nur im Reichstage. Der Kampf zwischen diesen beiden Mandatbesitzern kann sehr drohlich werden. Wenn sich die Genossen große Mühe geben, steigt keiner von den beiden!

Quedlinburg, 10. März. (Der 100. Todestag Klopstocks.) Zur Erinnerung an die 100. Wiedergeburt von Klopstocks Todestag (14. März) findet hier in Quedlinburg, der Geburtsstadt Klopstocks, eine öffentliche Feier statt. Bei der der bekannte Literaturhistoriker und Goetheforscher Prof. Dr. Erich Schmidt-Berlin die Festrede halten wird.

Stajfurt, 9. März. (Der Grubenbrand auf Schacht 3.) Von Augenzeugen wird uns zu dem Unglück noch geschrieben: Selten hat es ein Ereignis gegeben, das so gefährlich und so tragisch und so wenig Schaden verursachte, wie der Brand auf dem zum Leopoldshaller Salzbergwerk gehörigen Schacht 3; an der Gasse von Vernburg nach Leopoldshall, zwischen letzterem Orte und Rathmannsdorf gelegen. Die telegraphische Nachricht in der Sonntags-Nummer ergänzen wir durch den folgenden ausführlichen Bericht, der auch an diesem Beispiel schlagend zeigt, welchen Gefahren selbst in staatlichen Betrieben die Arbeiter ausgesetzt sind.

— Die Zahl der Geisteskranken in den Irrenanstalten Preußens belief sich nach der „Statistischen Monatshefte“ im Jahre 1900 auf 76 342, während im Jahre 1873 nur 18 761 Fälle von Geisteskrankheit in den Irrenanstalten zur Behandlung gelangten. Läßt man bei der Zählung die Irren frei, die in demselben Jahre die Anstalt gewechselt hatten, so beträgt die Anzahl der Geisteskranken in den Irrenanstalten 70 955, darunter 33 559 männliche und 37 396 weibliche, während sich im Jahre 1873 nur 18 267 solcher Kranken in den Anstalten befanden. Der Zugang allein ist von 3479 Personen im Jahre 1875 auf 15 135 im Jahre 1900 gestiegen. Unter der Gesamtzahl befanden sich im Jahre 1875 58 Prozent Männer und 42 Prozent Frauen.

— Warum kann der Mensch nicht von selbst schwimmen? Während alle näheren Verwandten des Menschen schwimmen können, wenn sie ins Wasser fallen, muß der Mensch diese Kunst bekanntlich erst mühsam erlernen. Professor Robinson suchte diese Erscheinung durch Atavismus zu erklären. Im Augenblicke der Gefahr führen nämlich nach seiner Meinung alle Tiere gerade diejenigen Bewegungen aus, die ihnen als Rettungsmittel am geläufigsten sind. Das sind nun für alle Vierfüßler die Laufbewegungen, und diese sind auch völlig ausreichend, Tiere im feuchten Element schwimmend zu erhalten und vorwärts zu bringen. Für den Menschen im Urzustande, wo er, der allgemeinen Annahme zufolge, Waldbewohner war, bestand das wirksamste Mittel, einer drohenden Gefahr zu entgehen, aber nicht im Laufen, sondern im Klettern. Demnach wäre die instinktive auftretende Bewegung des ertrinkenden Menschen eine Kletterbewegung. Diese aber hilft dem Unglücklichen so wenig, wie der bekannte Strohhalm aus dem Sprichwort, an dem er sich anklammert: sie läßt ihn sogar noch schneller sinken, statt ihn schwimmend an der Oberfläche zu halten. Ein Mensch, der nicht schwimmen gelernt hat, bewegt sich, wenn er ins Wasser gefallen ist, in der Tat, als ob er emporklettern wollte: die Hände greifen mit gespreizten Fingern abwechselnd in die Höhe, und die Bewegungen der Beine erinnern an diejenigen eines Affen, wenn er an einem Baumstamm emporklettert. Es muß zu gegeben werden, daß die Theorie nicht unwahrscheinlich klingt, von wesentlicher Bedeutung wäre es, zu wissen, wie sich Affen im Wasser benehmen.

Der Schacht 3 ist angelegt worden zur Ergänzung bezw. Verfeinerung des Leopoldshaller Salzwerks und mit diesem durch eine Strecke verbunden worden. Als vom Jahre 1898 ab die Wasser im Hauptwerk immer reichlicher zufließen, so daß es im Jahre 1900 einfach dem Schicksal des Erbauens überlassen wurde, wurde die nach Schacht 3 führende Strecke mit solchen Materialien vermauert, die durch Salzwasser nicht löslich sein sollen.

Inzwischen war das Bergwerk Friedrichshall bei Leopoldshall in Betrieb gesetzt worden und diente als Ersatz für das erloschene Leopoldshaller Werk. Bald jedoch machten sich Anzeichen bemerkbar, die es als möglich erscheinen ließen, daß die Wasser aus dem erloschene Werk auch nach Schacht 3 überströmen würden. Um nun vor dem voraussichtlichen Erstarren auch dieses Schachtes noch zu retten was möglich ist, wurde er nicht nur in Betrieb gesetzt, sondern auch der Betrieb aufs äußerste forciert und dafür Friedrichshall außer Betrieb gesetzt. Das anhaltende Rändern hatte bisher aus seinem Leopoldshaller Salzwerk ungeheure Vorräte gezogen: rund 2½ Millionen Mark jährlich, das will sagen ungefähr den dritten Teil des gesamten Staatseinkommens. Dieser angenehme Zustand sollte möglichst erhalten werden, selbst auf die Gefahr hin, daß die Sicherheits- und Schutzvorrichtungen nicht so wie wünschenswert seien. War einmal mit Aufwendung eines bedeutenden Kapitals der Schacht 3 angelegt worden, so sollte dieses Kapital auch Früchte bringen, ehe es infolge Erstarrens zu spät war. Deshalb wurde diese Grube unter der Bezeichnung Schacht 3 betrieben, ohne daß nach ein zweiter Schacht angelegt worden wäre.

Nach preussischem Gesetz ist dies absolut unzulässig, weil die zahllosen Gefahren des Bergbaues um das Vieles steigen, wenn man ein Schacht, d. h. ein Eingang und Ausgang vorhanden ist. Auch zur ausreichenden Belüftung, d. h. zum Ablassen der schlechten und Einführen guter Luft sind zwei Schächte durchaus notwendig. Der Vorbehalt, wie er auf Schacht 3 angewendet wird, den einzigen Schacht zum Einziehen und Ausziehen der Wetter benutzen und zur Unterfütterung unten einen Ventilator zu betreiben, reicht im entferntesten nicht aus. Das hat sich von Anfang an gezeigt schon darin, daß die auf die Augen schädlich wirkenden Pulvergase nicht genügend zu entfernen sind und die Bergleute daher mit den in Leder gefaßten Schutzbrillen arbeiten müssen, die eng am Gesicht anliegen, äußerst lästig sind und die bedeutende Wärme noch steigern.

Am Freitag war der Nachmittags-Schicht, die von 3 bis 10 Uhr zu arbeiten hat, gesagt worden, sie müsse bis 1/2 12 Uhr oder noch länger arbeiten. Es ist auffallend, daß nach den vielen Arbeiterentlassungen und Feiertagen, in denen die herzoglich anhaltische Salzbergwerks-Verwaltung sich ganz besonders hervorgetan hat, nun Ueberstunden gemacht werden müssen, abgesehen von dem steten Antreiben und Jagen und der enormen Anspannung der Maschinen. Gegen 1/2 9 Uhr geriet durch Kurzschluß irgend etwas am Transformator der elektrischen Maschine auf der ersten Sohle in Brand. Ein ungeheurer Qualm entstand, wohl hauptsächlich durch das Verbrennen der Umhüllungsmaße der elektrischen Kabel. Durch die Störung des elektrischen Betriebes blieb auch der Ventilator stehen und der Qualm zog nach der zweiten Sohle, wo die meisten Leute arbeiteten. Da kein Signal für Befehl, so wurde nur bis an den Schacht gelangen würde. Die Minuten wurden zu qualvollen Stunden. Im Schachte sauste der Qualm auf und nieder, und der grinsende Tod, den jeder trotz der Dunkelheit deutlich vor sich sah, der Gedanke an Frau und Kind und die übrigen Lieben trieb zu erneuter Kraftanstrengung, zwang die stark umweibeten Sinne noch für einen Augenblick zum halbwegs klaren Denken,

auf neue Gedanken mühte. Die Benutzung solcher Plätze auf den Eisenbahnen dürfte gar nicht oder wenigstens nicht bedeutend teurer sein als ein gewöhnlicher Fahrstuhl. In dieser Richtung wird die Eisenbahnverwaltung auf eine Vervollkommnung des gegenwärtigen Zustandes im Interesse der Volksgesundheit bedacht sein müssen.

— Die Zahl der Geisteskranken in den Irrenanstalten Preußens belief sich nach der „Statistischen Monatshefte“ im Jahre 1900 auf 76 342, während im Jahre 1873 nur 18 761 Fälle von Geisteskrankheit in den Irrenanstalten zur Behandlung gelangten. Läßt man bei der Zählung die Irren frei, die in demselben Jahre die Anstalt gewechselt hatten, so beträgt die Anzahl der Geisteskranken in den Irrenanstalten 70 955, darunter 33 559 männliche und 37 396 weibliche, während sich im Jahre 1873 nur 18 267 solcher Kranken in den Anstalten befanden. Der Zugang allein ist von 3479 Personen im Jahre 1875 auf 15 135 im Jahre 1900 gestiegen. Unter der Gesamtzahl befanden sich im Jahre 1875 58 Prozent Männer und 42 Prozent Frauen.

— Warum kann der Mensch nicht von selbst schwimmen? Während alle näheren Verwandten des Menschen schwimmen können, wenn sie ins Wasser fallen, muß der Mensch diese Kunst bekanntlich erst mühsam erlernen. Professor Robinson suchte diese Erscheinung durch Atavismus zu erklären. Im Augenblicke der Gefahr führen nämlich nach seiner Meinung alle Tiere gerade diejenigen Bewegungen aus, die ihnen als Rettungsmittel am geläufigsten sind. Das sind nun für alle Vierfüßler die Laufbewegungen, und diese sind auch völlig ausreichend, Tiere im feuchten Element schwimmend zu erhalten und vorwärts zu bringen. Für den Menschen im Urzustande, wo er, der allgemeinen Annahme zufolge, Waldbewohner war, bestand das wirksamste Mittel, einer drohenden Gefahr zu entgehen, aber nicht im Laufen, sondern im Klettern. Demnach wäre die instinktive auftretende Bewegung des ertrinkenden Menschen eine Kletterbewegung. Diese aber hilft dem Unglücklichen so wenig, wie der bekannte Strohhalm aus dem Sprichwort, an dem er sich anklammert: sie läßt ihn sogar noch schneller sinken, statt ihn schwimmend an der Oberfläche zu halten. Ein Mensch, der nicht schwimmen gelernt hat, bewegt sich, wenn er ins Wasser gefallen ist, in der Tat, als ob er emporklettern wollte: die Hände greifen mit gespreizten Fingern abwechselnd in die Höhe, und die Bewegungen der Beine erinnern an diejenigen eines Affen, wenn er an einem Baumstamm emporklettert. Es muß zu gegeben werden, daß die Theorie nicht unwahrscheinlich klingt, von wesentlicher Bedeutung wäre es, zu wissen, wie sich Affen im Wasser benehmen.

und so stürzte man über- und untereinander, stehend, sitzend, liegend in den Schützen — in die Erlösung.

Schnell war man oben. Dort ward Hilfe, bald kehrte das volle Bewußtsein zurück und die geschwundene Kraft stellte sich wieder ein. — Einmal glaubte man, als der Schützen immer wieder leer heraufkam und doch noch 81 Mann fehlten, diese wären sämtlich tot. Sie hatten sich aber an einen rauhgedeckten Ort geschoben und kamen schließlich auch unversehrt zu Tage. So sind wunderbarerweise die circa 300 Menschen, die sich in höchster Gefahr befanden, gerettet und auch ohne ernstliche Verletzungen davongekommen. Nur drei Mann liegen — wohl infolge Raucherergiftung — krank darnieder.

Was aber wäre geworden, wenn der Schacht infolge Feuer unbesetzbar geworden wäre? Was wäre geworden, wenn die Fördermaschine, wie das schon einmal im Januar der Fall gewesen ist, nicht gut funktioniert hätte? Was hat nun der Ventilator gemäß der Stillstand, als er am notwendigen gebraucht wurde? Wie kommt es übrigens, daß so viel Rauch sich entwickeln konnte, die auch nur erst „Schicht“ geschlagen wurde? Ist die in Brand geratene elektrische Maschine vielleicht eine noch lang ohne Aufhängig geblieben?

Für die maßgebenden Personen mag dies Vorkommnis ein reiflicher Hinweis sein auf die Gefahren, die aus dem Fehlen des zweiten Schachtes entstehen können. Da es doch kein Menschenleben gekostet hat, so mögen sie sich glücklich preisen. Wäre ein zweiter Schacht vorhanden gewesen, so wäre immerhin ein gefahrloser Ausweg gewesen, außerdem aber hätte sich der Rauch und Qualm nicht zu dieser gefährlichen Dampfbildung zusammenballen können.

Nunmehr ist schließlich Friedrichs 3 wieder in Betrieb gesetzt worden, während Schacht 3 mit Schutt und Sand zugebuddelt ist, um das Feuer zu ersticken. Wenn das geschehen ist, wird man ihn dann wieder in Betrieb setzen.

Kleine Nachrichten aus dem Saale. Am Sonnabend abend ereignete sich auf der Chauvee Saale — Viere ein schwerer Unglücksfall. Der in Viere hausende Gen darm Berg ritt mit seinem Abendoster Kollegen zum Zwecke des Winterungsgeheiß aus Schönebeck kommend, nach Saale. In den Pappeln nahe bei Viere schenkte das Pferd und der Reiter ab, der aber mit dem Fuße im Steigbügel hängen blieb. Das Pferd galoppierte weiter und schleifte den Reiter eine Strecke weit hinter sich her, verjagte ihn schließlich zum Schlag ins Gesicht und trat ihn auf die Brust. Der Reiter fiel nun aus dem Steigbügel und blieb liegen. Man brachte S. mittels Wagen nach seiner Wohnung, wo er am Sonntag morgen gegen 3 Uhr seinen Verletzungen erlag. — Der Richterorden in Halle genehmigte den Ankauf der Burg und Domäne Siebichenstein vom Fiskus für 171000 Mark. — In Halle a. S. ist durch Verlegen der Bremsvorrichtung an einem Straßenbahnwagen in der sehr abfälligen Entfernung ein schwerer Unfall erfolgt. Zwei vom Bombardement herbeigekommene Fahrgäste wurden lebensgefährlich, der Wagenführer schwer verletzt. Andre Fahrgäste kamen beim Abpringen mit leichten Verletzungen davon. — Rastlischer Wälder aus Stargard war auf seiner Wanderschaft nach Saale a. S. gekommen, dort mit dem Herbergsbauern in Streit geraten und hatte diesen, der ihn schwer gezeigt hatte, erschossen. Er wurde dafür vom Schwurgericht Kauenburg zu 4 Jahren Gefängnis verurteilt. — Ferner war der Nachtrichter Gübner aus Borsfeld bei Lützen, ein Mann von 34 Jahren, der Erwörung seiner Frau angeklagt. Diese hatte ihn verlassen wollen weil er trank; er hatte ihr deshalb in der Nacht des 29. September a. J. erst mit dem Beile verschiedene Schläge auf den Kopf versetzt und ihr dann die Kehle durchgeschnitten. Nach sich selber hatte er einige leichte Schnitte am Hals beigebracht um „mit ihr zu sterben“. Sein 13jähriger Sohn hatte den Mordmord gesehen und den Vater vergebens um Schonung der Mutter angefleht. Gübner wurde von demselben Gericht zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt, weil die Geschworenen sein Verbrechen als Mordschlag ansahen.

Gewerkschaftsbewegung.

Gärtner. In Berlin steht ein umfangreicher Streik der Landbeschäftigten Berlin und Vororte nahe bevor. Die Verhandlungen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer sind resultatlos verlaufen.

Hafenarbeiter. In Bremerhaven streiken die Hafenarbeiter seit Tagen. Die der „Norddeutsche Lloyd“ mitteilt, beabsichtigt er, wenn es zu größeren Streikbewegungen kommen sollte, welche die Aufrechterhaltung des Betriebes gefährden, einen Teil des Betriebes nach Norddeutsche Ham und andere Hafenplätze zu verlegen.

Stempner. In Stuttgart sind familiäre Konflikte am Montag in den Ausstand getreten. Die Stempnerarbeit ruht auf allen Bauteilen. Die Stempner haben drei Unternehmer mit zehn Arbeitern bewilligt. —

Lithographen. In Stuttgart befinden sich die Lithographen der Firma J. G. Schmitt im Streik und haben die Steinbrüder genannt. Die Arbeit ebenfalls niedergelegt. Zugang ist ferngeblieben.

Verwischte Nachrichten.

Die Beteiligung des deutschen Buchhandels an der Welt-Ausstellung in St. Louis 1904 ist nach holländischer Mitteilung gründlich. Es wird in St. Louis eine deutsche Kollektiv-Ausstellung der „Deutschen“ und eine Kollektiv-Ausstellung des wissenschaftlichen Verlags zu sehen sein. Auf beiden Gebieten hat Deutschland eine führende Stellung und dürfte gerade in St. Louis seine Kollektiv-Ausstellungen nicht ohne geschäftliche Vorteile erleben.

Ein überraschendes Ergebnis. In einer englischen Kirche bemerkte der Geistliche von der Kanzel aus, daß ein Diebespaar während des Gottesdienstes Hirtliche Schritte miteinander austauschte. In anderer Erklärung darüber erklärte er jedoch, er werde die beiden jungen Leute am nächsten Sonntag umhauen, wenn sie nicht nach dem Gottesdienst in der Sakristei erschienen, um Abbitte zu tun. Dann fuhr er in seiner Predigt fort, als ob nichts geschehen wäre. Er war aber nicht wenig überrascht, als er nach dem Gottesdienste nicht weniger als sechs Paare an der Tür zur Sakristei wartend fand.

Originelle Reklamen werden aus Amerika und Kanada berichtet. Der Besitzer eines amerikanischen Warenhauses in Chicago ließ in mehreren jenseitigen eine Schenkungsmesse anrichten, in der jemand eine Schenkung erhalten mußte. Darauf erklärte er nicht, daß er sehr reichlich erhalten wurde, sondern 3000 Menschen. Darf er mit man einen Besucher zur Bekämpfung von, und so gelang es ihm, daß ihre unerbittliche Forderung erfüllt wurde.

ihm in der Tat, den Verkehr in seinem Geschäft überraschend zu haben. Erfolg hatte auch ein Einfall, der dem Besitzer eines Spielwarengeschäfts in einem beliebigen Seebade kam. Er hatte bemerkt, daß die Fremden immer wieder gern am Strande Muscheln suchten. Für einen geringen Betrag ließ er daher eine Wagenladung Wiesmuscheln kommen und auf ihr weißes Innere in roter Linie eine Annonce seines Geschäfts stemplein. Jeden Morgen ließ er von einem Knaben einen Korb voll dieser kleinen „Zirkulare“ am Strande ausbreiten.

Es hat sogar Leute gegeben, die Selbstmord begingen, um eine Aufsehen erregende Reklame zu machen. Ein psychologisch merkwürdiger Einfall Unlängst vollendete ein Pariser Fabrikant eine Erfindung, die nicht den gewünschten Erfolg fand. Um sie bekannt zu machen, ertränkte der Mann sich schließlich in der Seine; bei näherer Untersuchung fand man bei ihm genaue Einzelheiten über die Erfindung. Ein anderer Mann, der vergeblich versucht hatte, als öffentlicher Redner die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen, und sich dann das Leben nahm, hatte schon seit langem einen Freund, der Journalist war, gebeten, von seinem Neben Predigten zu bringen. Am Morgen vor seinem Tode hatte er die genauen Einzelheiten seines Lebens und öffentlicher Auftritte dem Journalisten brieflich mitgeteilt und ihm dabei geschrieben, „er würde ihm sehr verpflichtet sein, wenn er die Veröffentlichung bewerkstelligen könnte.“

Wahrscheinlich als Reklame für seine Tüchtigkeit als Herbenpezialarzt ist Dr. Jakob aus Chicago vor kurzem bei den Behörden um die Erlaubnis eingekommen, ein „Selbstmörder-Empfangszimmer“ einrichten zu dürfen, damit Leute, die sterben wollen, sich gegen Bezahlung eines geringen Honorars bequem töten können. Natürlich gaben die Behörden die nachgesuchte Erlaubnis nicht, aber die lächerliche Bitte hatte den Erfolg einer guten Reklame für den Arzt, und das war wahrscheinlich auch nur beabsichtigt. Auf eine eigenartige Reklame verfiel eine Verlagsbuchhandlung beim Erscheinen neuer Bücher. Sie ließ in vielen Zeitungen eine Annonce erscheinen, daß ein reicher, einflußreicher Adliger eine Frau suche, die der Geldin eines bestimmten, namentlich angeführten Romans glücke. Natürlich kauften sehr viele heiratsfähige Frauen, die diese Annonce lasen, das bezeichnete Buch, um zu sehen, wie denn die Geldin eigentlich wäre, so fand der Roman einen ausgezeichneten Absatz.

Ein fürstlicher Schmuggler. Der russische Fürst Krusoff wurde in Gdansk gefangen, daß er auf der Durchreise nach Rußland mit seiner Gemahlin beharrte, auf die Anzeige eines deutschen Zollbeamten hin bei der Zollabfertigung in Danzig, nachdem sie bereits den Zollraum verlassen hatten, nochmals zurückgeholt und genau durchsucht; dabei fanden die Zollbeamten beim Fürsten, am Körper verhebt, fünf Pfund Seidenband. Nach Erlegung des fürstlichen Eingangsgelds durften die fürstlichen Reisenden ihre Fahrt fortsetzen.

Die Geheimnisse eines adligen Damenstifts.

In München ist (siehe unter „Kleine Chronik“) schon ein Prozeß zu Ende gegangen, der auf gewisse vornehmliche Kreise ein bestimmendes Licht wirft. Eine sogenannte vornehme französische Adlige, Franke von Genzler, die sich nicht genug mit einem Mann im Beten und „Falten“, die man sie in der Kirche auf den Knien herumschleifte, die unflüchtigen Plätze erwar, schickte einem ihr unbekanntem Dienstmädchen, das sie wegen gewisser Vorgänge jedenfalls nicht anders los werden konnte, eines Liter Salzsaure in den Kaffee. Nur durch einen Zufall wurde verhindert, daß die Adlige daran starb, aber noch heute liegt sie todkrank und fast hofflos. Als die heimliche Angeklagte wurde, daß das Gift gewirkt, erwählte ihr zu Hilfe eine gewisse Adlige, Franke von Genzler, die sich nicht genug mit einem Mann im Beten und „Falten“, die man sie in der Kirche auf den Knien herumschleifte, die unflüchtigen Plätze erwar, schickte einem ihr unbekanntem Dienstmädchen, das sie wegen gewisser Vorgänge jedenfalls nicht anders los werden konnte, eines Liter Salzsaure in den Kaffee. Nur durch einen Zufall wurde verhindert, daß die Adlige daran starb, aber noch heute liegt sie todkrank und fast hofflos. Als die heimliche Angeklagte wurde, daß das Gift gewirkt, erwählte ihr zu Hilfe eine gewisse Adlige, Franke von Genzler, die sich nicht genug mit einem Mann im Beten und „Falten“, die man sie in der Kirche auf den Knien herumschleifte, die unflüchtigen Plätze erwar, schickte einem ihr unbekanntem Dienstmädchen, das sie wegen gewisser Vorgänge jedenfalls nicht anders los werden konnte, eines Liter Salzsaure in den Kaffee. Nur durch einen Zufall wurde verhindert, daß die Adlige daran starb, aber noch heute liegt sie todkrank und fast hofflos.

Die Angeklagte hatte nicht die Gewissenhaftigkeit, sich nach dem Tode ihrer Dienstmädchen zu erkundigen, am allerwenigsten wohl nach dem der Wagner, die sie zu allen Zwecken mitnahm. Als sie aber am 20. Juli am frühen Morgen in die Kirche ging, da sagte sie: Ist die Wagner noch, ich glaube, dürfte es krank. Als sie aus der Kirche kam, da sagte sie ein Mann darauf aufmerksam, daß oben jemand krank sein würde, er habe so sehr nach helfen gehört. Da sagte die Angeklagte, die sich, als sie in die Kirche ging, in Einklang nach dem Befehle der Wagner erkundigte: Das ist die Wagner, die ist immer krank. Bald darauf sah die Angeklagte das Dienstmädchen Egoff. Diese sagte: Ich bin die Wagner gestern nachmittag den Kaffee gemacht, er ist krank. Da sagte die Angeklagte: Wenn die Wagner nicht eine Salzwürst in den Kaffee gegeben hat, wie? Ja, darauf sagte Dr. Genzler der Angeklagten mit: Die Wagner leide an Durchfall und habe gelbeschleimige Stühle. Da sagte die Angeklagte: Im Hause der Salzwürst, wenn die Wagner sich nicht eine Salzwürst in den Kaffee geben hat.

Seine Frauen Geschworenen! Es sollte nicht noch jemand, daß die Wagner mittels Salzwürst vergiftet war. Durch diese Bemerkungen, die nicht wegzulassen sind, hat sich die Angeklagte erkennen und sich selbst der Tat beschuldigend. Als die Angeklagte aus der Kirche kam, in der sie erkrankt geblieben hatte, da sagte sie, als sie sagte, daß die Wagner krank sei: Ja, nur Du bist, ja, er ist krank.

Seine Frauen Geschworenen! Ein weiteres Wort ist nicht mehr nötig über die Typen eines Reiches geworden. Eine Frau, die in der Kirche auf den Knien herumschleifte, anständig zu ihrem Gott laut und sich als fromm, weis und barmherzig gelehrt, quack mit demselben Typen, als ein junger, hübscher Herrchen ein, und als sie sagte, daß ihre unerbittliche Forderung erfüllt wurde.

hatte, ruft sie aus: „Herr, wie Du willst, jetzt ist sie draußen.“ Durch diesen frivolen Ausruf hat aber die Angeklagte jeden Zweifel beseitigt, daß sie die Täterin war. Für die Schuld der Angeklagten spricht weiter der Umstand, daß die Angeklagte bemüht war, Zeugen zu beeinflussen. Hätte die Angeklagte ein reines Gewissen, dann hätte sie nicht nötig gehabt, Zeugen zu beeinflussen. Meine Herren Geschworenen! Ich behaupte, noch niemals ist ein Indizienbeweis so vollständig gelungen als in dem vorliegenden Falle.

Der Staatsanwalt schloß mit dem Antrage, die Schuldfrage zu bejahen.

Nach kurzer Erwiderung des Verteidigers wird das Urteil gefällt. Es lautet auf 6 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust.

Die Angeklagte nahm das Urteil mit ziemlicher Fassung entgegen. Vor dem Gerichtsgebäude hatte trotz der späten Nachstunde eine sehr zahlreiche Menschenmenge Posto gefaßt. Als bald darauf die Angeklagte in einem eleganten Wagen nach dem Untersuchungsgefängnis zurücktransportiert wurde, empfing sie das Publikum mit lautem Pfeifen und Schreien.

Kleine Chronik.

Ein Gattenmörder vor den Geschworenen
Vor dem Schwurgericht in Berlin stand gestern der 24 Jahre alte Fabrikarbeiter Paul Dippel unter der Anklage des Gattenmordes, begangen am 12. Juni v. J. durch Erstickung seiner Frau Anna, die sich vor ihm wegen seiner Arbeitsleide getrennt hatte und mit ihren beiden Kindern zu ihrer Pflegemutter gezogen war. Dort hatte sie der Angeklagte aufgesucht, um sie zu bewegen, wieder mit ihm zusammenzuleben. Als sie das ablehnte, weil seine Besserung doch nur scheinbar und von kurzer Dauer sein würde, feuerte er drei Schüsse aus seinem Revolver auf die Frau ab, von denen zwei schlugen, während die Kugel des dritten durch das eine Auge in das Gehirn drang und die Betroffene auf der Stelle tötete. Der Angeklagte bestritt, die Tat mit Vorsatz und Ueberlegung ausgeführt zu haben; seine ostmalige Arbeitslosigkeit führte er nicht auf Arbeitsleide, sondern auf sein Lungeneiden zurück. Er habe am Tage der Tat verschiedene Wirtschaften besucht, viel Bier getrunken und wisse von der Tat eigentlich nur, daß es geschehen habe. In später Abendstunde ging der Prozeß zu Ende. Der Spruch der Geschworenen lautete auf Schuldig des Mordes, worauf der Staatsanwalt zur Todesstrafe verurteilte. Anscheinend ohne jede Gemütsregung nahm der Angeklagte das Urteil entgegen.

Leipziger Bankprozeß.

Die Verhandlungen und die Beweisaufnahme sind vorüber. Die den Geschworenen vorgelegten Fragen lauten: 1. Ist der Angeklagte schuldig, die Handelsbücher der Leipziger Bank in der Absicht, die Gläubiger derselben zu benachteiligen, verheimlicht oder so geführt zu haben, daß sie keinen Ueberblick über den Vermögensbestand gewähren; 2. im Geschäftsbericht, sowie in der Bilanz für 1900 und in der im März 1901 abgehaltenen Generalversammlung unwahre Angaben gemacht und dadurch den Vermögensstand der Gesellschaft verheilt zu haben; 3. gegen die Firma S. Gleichröder Betrug; 4. im Falle der Verneinung der dritten Frage versuchten Betrug; 5. im Falle der Verneinung auch dieser Frage Verschleierung begangen zu haben; 6. Sind alle diese Straftaten als eine Handlung anzusehen? 7. Sind mildernde Umstände vorhanden? — Demnach scheint es, als wolle man den Ganner Cyner vor dem Zuchthaus bewahren, denn die Frage nach dem betrügerischen Bankrott fällt selbstenerweise aus.

Kleine Tageschronik. Eine geheimnisvolle Geschichte ist in Dresden wieder Gegenstand der Diskussion. Aus dem Falkenberg-Palais, das früher die Kronprinzessin vor ihrer Flucht bewohnte, verfiel kürzlich ein Diener. Niemand wußte, wohin. Jetzt plötzlich ist derselbe in München erschossen aufgefunden worden. Ob er sich selbst das Leben genommen oder von andern beseitigt worden ist, ob er zur Kronprinzessin wollte oder was sonst vorliegt — darüber herrscht tiefes Schweigen. Merkwürdig! — Am Freitag wurde mitten in der Stadt Johannesburg (Brandenburg) ein vermöglicher Kaufmann begangen. Zwei Zollbeamte, die 5000 Pfund nach der Hand brachten, wurden von zwei Personen angegriffen, welche den Beamten Messer in die Augen steckten und sie dann mit dem Geld wiedererlösten, den sie den Zollbeamten entzogen hatten. Das Geld wurde dann einem dritten übergeben, der schließlich die Flucht ergriff. Er rannte dabei den Direktor der Bank Compagnie um, der dabei tödlich verletzt wurde, wurde aber schließlich in dem Hause, in das er geflüchtet war, festgenommen. Er nannte sich Frank Goddard. — Der Verteidiger der von dem Münchener Schwurgericht wegen Vergiftungsversuchs zu 6 Jahren Zuchthaus verurteilten frommen Süßesbrenn v. Heuser hat Revision eingelegt. — In Altona wurden das vierjährige Mädchen Teht und der vierjährige Knabe Laht von der Straßenbahn überfahren und getötet. — Zwei Betrücker versuchten im Gefängnis zu Camen i. Westf. den Aufseher zu erwürgen, brachten ihn, nachdem die Gefängniswärter und einseher. — Der aus Düsseldorf stammende Finanzminister erwarb Schulden verschwindende Regierungsrat Dr. Meyhöfer war jahrelang als Augenarzt in Götting tätig und eine Leuchte des Antisemitismus. — Selbstmord verübte in einem Falle von Schwermur Amtsgerichtsrat Leide in Posen. — Große Baumruddung hat es unter der Bevölkerung Thorns hervorgebracht, daß 3 Mädchen von 7 und 6 Jahren: Ella Wählbrandt, Martha Potasch, Wanda Orgasowasch, deren Eltern auf Jakobswegstraße wohnen, verschwinden sind. Alle Nachforschungen waren bisher vergebens. Es wird ein Strafverfahren erwartet. — In der Fabrikerei Simons Erbe in Solzheim bei Düsseldorf wurden durch das Plagen eines Siederhohes 2 Personen tödlich und 1 leicht verletzt. — Der Besuch ist wieder in Tätigkeit und wird sich und glückliche Massen aus. — Montag abend fuhr vor der Endstation (am Sieben in der Stadttheater eine große Gesellschaft von 5 Personen wurden zum Teil schwer verletzt. Die Verletzung wurde anfallen. — In Bad Liebenstein in Thüringen wurde nach wochenlanger Festschließung ein ausreichend barter tollensamer Endpunkt eröffnet. Die Wasserfälle hat 20 am Durchfluß und springt 5 Meter über das Niveau der alten Stadtquellen.

Vereine und Versammlungen.

Sieckereiarbeiter.
Eine öffentliche Versammlung sämtlicher Arbeiter der Firma Otto Götzen, die am Sonntag abend den „Chastajal“ bis auf dem letzten Entschluß faßt, verabschiedete sich mit dem Ausstand

Der Führer Kollege Brandes gab im Allgemeinen ein Bild der Verhältnisse in diesem Werke, die es nicht verwunderlich erscheinen lassen, daß es zu derartigen Ausbrüchen kommt. Die Löhne der im Auslande befindlichen Arbeiter schwanken zwischen 2,50—3,25 Mark, nur zwei Arbeiter hatten den Höchstlohn von 3,40 Mark. Die Mehrzahl der Arbeiter sei seit vielen Jahren dort beschäftigt. Doch diese Bezahlung sei ausnehmend noch zu hoch gewesen. Die Betriebsleitung hätte die Arbeit — pro 1000 Kilogramm 15 Mark — eingeführt, die sie dann vor Beendigung des Monats aus eigenem Antriebe auf 18 Mark erhöhte, weil die Kolonnen trotz größter Kraftanstrengung nicht mal auf den obigen Zimmerlohn gekommen seien. Bezeichnend sei, daß die Arbeiter dieser fürchterlichen Würdigung von den übrigen Arbeitern verspottet seien. Als nun den Kolonnenführern durch den Meister Lehmann mitgeteilt wurde, daß auch bei dem 18 Mark-Mehrlöhne von 11 Kolonnen nur eine 66 Pf. über den Lohn verdient habe, die übrigen ein Minus bis 134 Mark aufzuweisen hätten, die sie im nächsten Monat einzuarbeiten hätten, da sei der Geduldsfaden gerissen; sie wollten nicht weiter arbeiten, ehe ihnen nicht die Gewähr gegeben sei, wenigstens einen anständigen Lohn für diese schwere Arbeit zu erhalten.

Als mehrmalige Versuche einer Kommission der Arbeiter, eine Einigung auf gesunder Grundlage zu schaffen, scheiterten, habe die Organisation Verhandlungen angebahnt und wurde als Grundlage einer Verständigung zwischen Herrn van Gent, dem Betriebsleiter und dem Kollegen Brandes folgendes festgesetzt: Der Lohn wird beibehalten; jedoch jedem Arbeiter ein Minimallohn garantiert bei Anfängern von 30 Pf., nach einem Vierteljahre 32½ Pf. und nach einem Jahre 35 Pf. pro Stunde. Ueberstunden sollen nur in Ausnahmefällen gemacht werden, dann jedoch eine Bezahlung derselben mit 10 Pf. Zuschlag. Außerdem sollen keine Maßregeln vorgenommen werden. Falls in den ersten Tagen nicht alle Arbeiter eingestellt werden können, sollen die an Beschäftigungsdauer Jüngsten zurückbleiben. — Es sei ersichtlich, daß die Arbeiter das größte Entgegenkommen zeigten. Der Direktor als auch Brandes verpflichteten sich, auf dieser Grundlage eine Einigung herbeizuführen.

Wider alles Erwarten wurde die Kommission, die darauf vorstellig wurde, mit nichtsagenden Redensarten und Vorwürfen abgefertigt und auch eine auf Veranlassung des Herrn Werkführers Schuchard neu ernannte Kommission brachte kein betriebliches Resultat. Als nun gar bekannt wurde, daß vorläufig nur 17 Mann eingestellt werden sollen, die übrigen bis zum 1. April, sei die Erbitterung aufs höchste gestiegen und ein Ende dieses Kampfes sei nicht abzusehen, vielmehr würde die Organisation dem Drängen der übrigen Kollegen nachgeben müssen, so daß der Ausstand größere Dimensionen annehmen wird. Die Schuld trage allein die Betriebsleitung.

Die Diskussion bekräftigte die Angaben des Referenten. Eine darauf erfolgte Abstimmung der Versammlung sowohl als auch der Streikenden unter sich ergab die einstimmige Ablehnung der Aufhebung des Streiks. Folgende Resolution wurde einstimmig gefaßt:

Nachdem der Betriebsleiter van Gent die mit dem Kol. Brandes vereinbarten Bedingungen nicht gehalten hat, kann die Versammlung den Arbeitern nicht raten, die Arbeit aufzunehmen. Die Arbeiter haben durch Anerkennung des Mehrlohn ihre Entgegenkommen gezeigt, sie müssen es aber unter den obwaltenden Umständen ablehnen, ohne Garantie eines Minimallohnes den Ausstand zu beendigen. Zugleich erklärt die Versammlung die Wiedereinstellung von nur 17 Mann als eine neue Provozierung der Arbeiter.

Brandes teilte mit, daß allerdings die Arbeiter vollständig besetzt sei; doch nicht von Arbeitern, sondern Musikern, Schneidern, Schufter, Kaufleuten, Maurern, bei denen die Firma jeden Tag ihr

bares Geld zuseht, füllten jetzt die Werkstatt. Es sei erklärlich, daß wir uns dadurch nicht beeinflussen lassen. Nachdem nunmehr auf Veranlassung der übrigen Arbeiter eine Kommission gewählt wurde, welche aus je einem Kollegen der übrigen Werkstätten besteht und welche heute morgen noch einmal bei der Betriebsleitung vorstellig werden soll, wurde die imposante Versammlung mit der Aufforderung zum festen Zusammenschluß im Deutschen Metallarbeiter-Verband geschlossen.

Handels-, Transport- und Verkehrs-Arbeiter.

Eine von über 200 Personen besuchte öffentliche Transportarbeiter-Versammlung tagte am Sonnabend den 7. März im „Dreikaiserbund“. Kollege Schulzli-Berlin sprach über das Thema „Warum müssen unsere Kollegen täglich 12—18 Stunden für einen Hungerlohn arbeiten?“ Der Referent verstand es, in packender Weise die unmenslichen Zustände in unserm Berufe zu schildern und ging mit den Handelsherren, die es verstanden haben, ihr Schäflein zu sähern — auf Kosten von Leben und Gesundheit unserer Kollegen — scharf ins Gericht. Reicher Beifall lohnte den Referenten für seine Ausführungen. Während einer kleinen Pause traten eine Anzahl Kollegen dem Verbands bei. Nachdem Kollege Wender noch kurz die Mißstände in den hiesigen Betrieben besprochen, wurde wegen der eingetretenen Polizeistunde die Versammlung um 11 Uhr geschlossen.

Schuhmacher.

Die von der Lohnkommission der Schuhmacher am Montagabend nach dem „Dreikaiserbund“ einberufene Versammlung war stark besucht. Es handelte sich um die Antwort der Schuhmacher-Zwangszinnung auf die von den Gesellen gestellte Forderung.

Kollege W. Haupt hatte sich der Aufgabe unterzogen, das einleitende Referat zu halten. Redner wies darauf hin, wie sehr es die herrschende Klasse stets und immer verstanden habe, besonders in der letzten Zeit, die Gesetzgebung so zu gestalten, daß sie dabei nicht zu kurz kommt. Die Schuhmachermeister können sich nicht darüber beschweren, wenn die hiesigen Gesellen nach 13jährigem Schloß sich endlich einmal aufräufeln, um eine Besserung ihrer Lage herbeizuführen. Redner hält es für zweckmäßig, mitzuteilen, daß in der zum Dienstagabend einberufenen Versammlung der Schuhmacher-Zwangszinnung ein Mitglied derselben, der selbst gar keinen Gehilfen beschäftigt, einen Antrag einzubringen gedenkt, den Lohnsatz der Gesellen rundweg abzulehnen.

In weiteren gibt der Referent auf Grund eines im Schuhmacher-Zwangsblatt erschienenen Artikels ein Bild von der Lage des Schuhmacherhandwerks in Magdeburg, aus dem die Notwendigkeit einer Verbesserung groll hervortritt. Bedauerlich sei, daß es Kollegen gibt, die sich der Wichtigkeit einer genauen Ausfüllung der statistischen Fragebogen noch nicht bemußt geworden sind. Immerhin habe die stattgehabte Statistik ein überaus trauriges Bild von der Lage der Schuhmachergesellen in Magdeburg ergeben. Es sei für die Unternehmer im Schuhmachergewerbe bezeichnend, daß sie nach vier Wochen noch keine Antwort auf den eingereichten Lohnsatz den Gesellen gegeben haben.

Eine energiegelbe Antwort der Gehilfen auf diese Unterlassung sei sehr angebracht. Redner ermahnt die Anwesenden, sich nicht blindlings in den Kampf zu stürzen, sondern zunächst zu versuchen, das Gewerbeamt als Einigungsamt anzurufen. Sollten die Meister hierauf nicht eingehen, dann sei damit bewiesen, daß sie nicht den Frieden, sondern den Kampf wollen.

Würde die Öffentlichkeit den Stand der Löhne im Schuhmacherhandwerk erfahren, so sei es ziemlich gewiß, daß die öffentliche Meinung für die Interessen der Gehilfen Partei ergreifen wird. Mit dem Wunsche, daß alles, was in den nächsten Wochen seitens der Schuhmachergesellen geschieht, in größter Einmütigkeit geschehen möge, schloß der Referent seine Ausführungen.

Kollege Schilling schlägt vor, erst die am Dienstagabend stattfindende Versammlung der Arbeitgeber abzuwarten, bevor weitere Schritte unternommen werden. Die Abhaltung einer weiteren Versammlung in dieser Woche sei deshalb notwendig. Vor allen Dingen sei der Zusammenschluß aller Kollegen in der Organisation Ehrensache.

Kollege Fabian warnt davor, in die Verschleppungstheorie der Meister sich einzulassen.

Nach längerer Diskussion fand die Stimmung der Versammlung in nachstehender Resolution, die einstimmig angenommen wurde, ihren Ausdruck:

Die heute, am 9. März, am „Dreikaiserbund“ tagende stark besuchte öffentliche Schuhmacher-Versammlung erblüht in der bisherigen Nichtbeantwortung der schon am 12. Februar an die Zinnung abgeschickten Forderungen der Schuhmachergesellen eine Kapitulation, die nur geeignet ist, die Forderungen durch Verschleppung illusorisch zu machen. Die Versammlung beschließt, in dieser Woche noch eine Versammlung abzuhalten, um zu den am Dienstag den 10. März cr. gefaßten Beschlüssen der Zinnung Stellung zu nehmen.

Sollte die Zinnung wider Erwarten unsere Forderungen ablehnen oder versuchen zu verschleppen, so sollen die Kollegen, welche Kündigungsfrist haben, am Sonnabend den 14. März das Arbeitsverhältnis kündigen. Die Lohnkommission wird beauftragt, sofort das hiesige Gewerbeamt als Einigungsamt anzurufen.

Ferner wird beschlossen, daß der Gesellen-Ausschuß zu der Zinnungs-Versammlung am Dienstagabend zu erscheinen hat.

Nach einem Schlußwort des Kollegen Roth, einmütig und geschlossen in den Lohnkampf einzutreten, wurde die Versammlung geschlossen.

Bereins-Kalender.

Anzeigen unter dieser Rubrik kosten pro Seite 5 Pf., die vorher zu bezahlen sind. **Groß-Otterleben.** Achtung, Maurer! Mittwoch den 11. März, nachm. 2 Uhr, treffen sich die Kollegen bei Fr. Strampf, um dem verstorbenen Kollegen Emil Berheine das letzte Geleit zu geben. **Krb.-Radf.-Berein Magdeburg, Abt. „Etern“, Sudenburg.** Jeden Donnerstags Saaljahr u. Zusammenk. i. d. „Berth. Bierh.“

Wasserstände.

		+ bedeutet über — unter Null.			
		Gibe.		San. 1912	
Worbis	7. März	+ 0.51	8. März	+ 0.72	— 0.21
Brandes	..	+ 0.84	..	+ 0.80	0.64
Melmit	..	+ 0.46	..	+ 0.43	0.03
Veitmeritz	..	+ 0.36	..	+ 0.36	—
Ansig	8. ..	+ 0.82	9. ..	+ 0.77	0.05
Dresden	..	— 0.64	..	— 0.66	0.02
Torgau	..	+ 1.70	..	+ 1.63	0.07
Wittenberg	..	—	..	—	—
Hoklau	..	+ 1.97	..	+ 1.88	0.09
Barby	..	+ 2.46	..	+ 2.32	0.04
Schönebeck	..	+ 2.08	..	+ 2.03	0.05
Magdeburg	9. März	+ 2.00	10. ..	+ 1.93	0.07
Tangermünde	8. ..	+ 2.91	9. ..	+ 2.92	0.01
Wittenberge	..	+ 2.66	..	+ 2.62	0.04
Domitz, Pegel	..	+ 2.36	..	+ 2.28	0.08
Sauenburg	..	+ 2.40	..	+ 2.31	0.01

Warenhaus S. Pincus

20 Kaiserstrasse 20

Grosser Ausverkauf

des gesamten grossen Warenlagers wegen Aufgabe des Ladens.

Unter den vielen Artikeln meines kolossalen Lagers hebe als ganz besonders preiswert hervor und verkaufe, so lange Vorrat reicht.

● Nicht zu übersehen! ● Fabelhaft billige Preise!

Wegen vollständiger Aufgabe dieses Artikels

verkaufe ich von heute ab:

Sämtliches Steingut, Porzellan und Glas

zu noch nie dagewesenen billigen Preisen.

Ferner Total-Ausverkauf

Sämtlicher Nippes, Tischlampen, Bilderrahmen, Wandbilder und Wandteller.

Zur Einsegnung!

Sämtliche Zutaten zur Schneiderei zu **anerkannt billigen Preisen.**

Wir gewähren jedem Käufer auf unsere billigen Preise noch **6 Prozent Rabatt.**

Bazar-Magdeburg

Buckau, Thiemstraße 1. Hauptgeschäft: Jakob- und Peterstraßen-Ecke. Wilhelmstadt, Annastraße 2.

Kleiderstoffe, schwarz u. farbig. Weiße Unterröcke mit Stickerei. Weiße Beinkleider, sowie sämtliche Wäsche. Spitzentaschentlicher, Korsetts, Glacé-Handschuhe. Sohleifen und Rüschen. Oberhemden. Serviteurs. Chemisets. Kragen. Manschetten. Krawatten.

Nähmaschine gut nag. u. Garant für 18 Mkr. zu vert. 725 Bahnhofstr. 55, Gout.

Rühnzettel
der **Magdeburger Volkstische**
Sauptwache 5.
Mittwoch: Weizkohl mit Hammelfleisch.
Donnerstag: Weiße Bohnen mit Rindfleisch.
Freitag: Kartoffelbrei mit polnisch. Hasen.

Standesamt.

Magdeburg, 9. März.

Aufgebote: Telegr.-Arbeiter Franz Heidler hier mit Anna Klamm in Neuburg a. S. Serg. im Train-Bat. Nr. 4 Karl Ernst Jürgen. August Belig hier mit Agnes Frida Emma Martha George in Gerstlin. Kaufm. Fritz Hartmann in Gerstlin mit Elfrida Wegener in Lindenbusch. Schuhm. Friedr. Wilh. Karl Krähnepuhl mit Emma Jidner in in Schönebeck. Kaufm. Karl Bierichent in Neustadt mit Marie Ganjer in Althaldensleben. Arb. Karl Stein mit Frida Krappe hier. Privatm. Jul. Frankenhäuser mit Witwe Marie Wartinich geb. Müller hier. Postbote Karl Klappmann hier mit Alma Schmidt in Schwerin. Einarb. Emil Geiler hier mit Minna Große in Klostermannsfeld.

Geburten: Ethil, I. des Buchh. Bruno Schöpe. Albert, S. des Eisenb.-Eisenwagenmstrs. Herm. Lorenz. Gertr. I. des Zimmerm. Karl Niemann. Gerhard, S. des Buchhalt. Johannes Garten. Hans, S. des Kaufm. u. Bücherrevisor's Fritz Wehland. Gertrud, I. des Schneid. Wilh. Kaufert. Marg. S. des Musiklehr. Max Reihorn. Harry, S. des Ingenieurs u. Fabrikanten Otto Giese.

Todesfälle: Friederike geb. Kellner, Ehefr. des Arb. Leopold Ehrhmer, 57 J. 2 M. 22 T. Gustav, S. des Arb. Karl Schubert, 2 M. 1 T. Ferdinand Ganzer, Dienstm., 50 J. 3 M. 10 T. Julius Wähl, Rentier, 61 J. 9 M. 2 T. Adolf Sebastian, Privatm., 67 J. 9 M. 15 T. Gottlieb Frenk, Arb., 52 J. 5 M. 22 T. Witwe Marie Besne geb. Junge, 69 J. 5 M. 19 T. Wilh. S. des Musik. Magimilian Simon, 3 J. 7 M. 13 T. Dorothea Ferschland geb. Pott, 68 J. 9 M. 23 T. Wilhelmine geb. Reihorn, Ehefr. des Malers Alb. Köppler, 49 J. 6 M. 5 T. Martha, I. des Arb. Karl Bornschein, 1 J. 11 M. 25 T.

Totgeburt: Ein Sohn unehelich.

Eudenburg, 9. März.

Geburten: Martha, I. des Schlossers Aug. Rohmann. Kurt, S. des Arb. Franz Fritsche. Walter, S. unehelich.

Todesfälle: Uhrmach. Otto Raumann, 25 J. 1 M. 19 T. Martha, I. des Zimmerm. Wilh. Lamprecht, 3 M. 27 T. Kurt, S. unehel., 3 M. 21 T. Witwe Adele, Wilhelmine geb. Krüger, 64 J. 22 T. Anna, I. des Schuhmach. Wilh. Kalle, 2 M. 8 T.
Totgeburt: Ein Sohn unehelich.

Buckau, 9. März.

Aufgebote: Arb. Walter Fritz Julius Ganjen hier mit Helene Jung in Eudenburg.

Geburt: Walter, S. des Schloss. Julius Herbst.
Todesfälle: Elsa, I. des Schloss. Otto Schade, 1 M. 29 T.

Neustadt, 9. März.

Aufgebote: Arb. Joh. Friedr. Brater mit Margarete Dorothee Anna Duffstein. Biegeleierb. Hermann Ernst Wahrenholz mit Frida Auguste Lenze.

Eheliche Verfügungen: Arbeit. Walter Lampe mit Martha Rütermann. Postassistent Walter Grub mit Marie Erone.

Todesfälle: Artur, S. des Arb. Robert Laub, 6 M. 16 T. Erna, I. des Tischlers Ernst Franke, 3 M. 8 T.
Totgeburt: Ein Sohn des Schloss. Hermann Müller.

Waherlanden.

Geburten: S. des Arbeiters Friedrich Thomas. S. des Buchhalters Albert Strobach. I. des Schlossers Wilhelm Schöpe.

Todesfälle: Wilhelm, Sohn des Gärtners Wilhelm Brunka, 1 J. 1 M. 10 T. Franz, Sohn des Arb. Karl Drosch, 11 J. 5 M. 9 T. Regina, Tochter des Musikers Maximilian Laubinger, 3 J. 8 M. 13 T.

Burg, 9. März.

Geburten: S. des Postboten Emil Röber. S. des Buchbinders Heinrich Reibigl. S. des Kammermachers Otto Fische. S. des Schneiders Wilhelm Seidel. I. des Dekorationsmalers Karl Prehm. I. des Arb. Otto Albrecht.

Todesfälle: Witwe Patte geb. Rauswald, 77 J. Ehefrau des Schuhmachers Karl Friedrich Seidel geb. Stein, 25 J.

Buchhandlung Volksstimme

Magdeburg, Jakobstrasse 49.

Allen denjenigen, welche sich für die besten relevanten Werke des bedeutendsten russischen Schriftstellers

Graf Leo Tolstoi

interessieren, empfehlen wir folgende Ausgaben in einwandfreier deutscher Uebersetzung:

Zur Arbeiterfrage, 48 Seiten	0.50 Mkr.
Das Reichthum, 64 Seiten	0.50
Die Kreuzer-Sonate, 128 Seiten	1.00
Julius (Wendelt, demselben Jhr. das Licht habe), 136 Seiten	1.00
Der Roman der Ehe, 140 Seiten	1.00
Hirt und Knecht, 112 Seiten	1.00
Was ist Kunst? 112 Seiten	1.00
Nach vierzig Jahren, 128 Seiten	1.00
Die Macht der Finsternis, 112 Seiten	1.00
Ueber den Sinn des Lebens, 96 Seiten	1.00
Was es dazu so sein? 168 Seiten	1.00
Graf Leo Tolstoi und der heilige Synod, 80 Seiten	1.00
Ein Schicksal, 112 Seiten	1.00
Patriotismus und Christentum, 118 Seiten	1.50
Was sollen wir also tun? 160 Seiten	1.50
Was ist Religion? 112 Seiten	1.00
Ueber Erziehung und Sühnung, 80 Seiten	0.80
Zwei Sufaren, 112 Seiten	1.00
Jeremias und andere Geschichten, 112 Seiten	1.00
Was der Dummheit und andere Geschichten, 112 Seiten	1.00
Die Kofaken, 168 Seiten	0.60
Die syrische Lehre, 168 Seiten	2.00
Mein Glaube, 240 Seiten	2.00

Sämtliche vorstehenden Bände sind elegant broschiert und auf festem Papier gedruckt.

Außerdem empfehlen wir den geschätzten Roman von Leo Tolstoi:

... Auferstehung ...

490 Seiten fest — Mkr 1.25 Wert.

Schularartikel empfiehlt die Buchhandlg. Volksstimme.

Zum Umzug

empfehle

Linoleum-Läufer

von 50 Pf. an p. Mtr.

Linoleum-Teppiche

von 2.20 Mkr. an, in prachtvollen Mustern.

Linoleum-Vorlagen

von 35 Pf. an.

Linoleum zum Auslegen ganzer Räume

gemauert, 2 Mtr. breit, von 80 Pf. an per qm.

Linoleum-Reste

zu reduzierten Preisen.

Hugo Nehab

Spezial-Geschäft

für

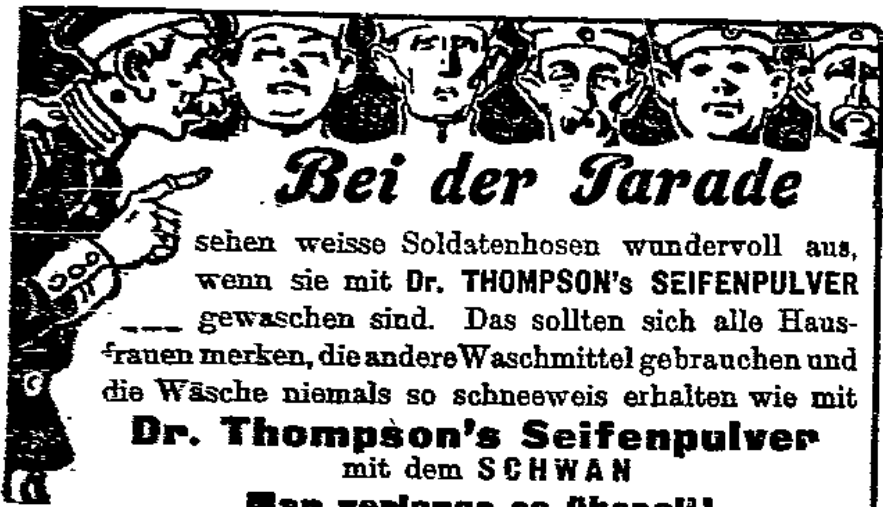
Gummivaren, Wachs- und Linoleum

Johannisbergstr. 2

am Alten Markt

gegenüber

des Reichens-Kolonnaden.



Bei der Parade
sehen weiße Soldatenhosen wundervoll aus, wenn sie mit Dr. THOMPSON'S SEIFENPULVER gewaschen sind. Das sollten sich alle Hausfrauen merken, die andere Waschmittel gebrauchen und die Wäsche niemals so schneeweiß erhalten wie mit Dr. Thompson's Seifenpulver mit dem SCHWAN
Man verlange es überall!

Wieder eingetroffen:

Die agrarische Gefahr

Eine Darstellung ihrer Entstehung, ihrer Macht und letzten Ziele.
— von Paul Göhre. —
Preis 20 Pfennig. 23 Seiten Text.
In beziehen durch jeden Zeitungsboten und die Buchhandlung Volksstimme.

Henkels Bleich-Soda

Gewerkschafts-Sekretariat Magdeburg.

Große Mühlstraße 1a.
Kostenlose Anwartschaft mittags von 12—1, abends von 5—7 Uhr an organisierte Arbeiter in gewerblichen Streitigkeiten, Alters-Jubiläen, Unfall- und Krankenversicherung, Gewerbeaufsicht, Vereins- und Betriebsausstattungsrecht sowie Arbeiterschutz. — Vermittlung von Beschwerden an den Gewerbe-Inspektor. — Verbandsbuch legitimiert.

Städtische Arbeitsnachweisstelle Magdeburg

unentgeltlich
Kostenlose Vermittlung von männlichen und weiblichen Arbeitssuchenden, sowie jetzigen Personal nach hier und auswärts.
Sprechstunde: Rathaus Nr. 2150—2155.
Mündliche Mitteilung: Fegelsberg 13, Hof rechts.
Schriftliche Mitteilung: Bei der Hauptwache Nr. 5.

37 | Sudenburg | 37

Vollständige Konfirmanden-Ausstattungen:

Konfirmanden-Anzüge
Konfirmanden-Hüte
Konfirmanden-Wäsche
Konfirmanden-Krawatten
Konfirmanden-Handschuhe
Konfirmanden-Schuhe
Konfirmanden-Stiefel

— großartige Neuheiten —
50, 60, 75 Pf. 1—2 Mkr.
Karten-Kassetten
— in großer Auswahl —
empfehlen die
Buchhandlung Volksstimme
Magdeburg, Jakobstr. 49.

Plüsch-Garnituren

Fürst, Leinwand und Stoff-Diwan, Sofa u. Matratzen, in eigener Werkstatt dauerhaft gefertigt, 728 arbeiten, billig zu verkaufen
Chr. Hesse, am Hauptweg 18.

Wegen Geschäftsauflösung verkaufe ich, um schnell damit zu kommen, Kassetten à 65 Pf. Kassetten à 45 Pf. Moritz Weinberg GutsMuthsstraße Nr. 12.

Theodor Kraft

Stadt-Theater.
Mittwoch den 11. März 1903.
Theater-Konzert.
Donnerstag den 12. März 1903.
Mädch.

37 | Sudenburg | 37

Auf Abzahlung!

offert

Möbel, Spiegel u. Polsterwaren

Konfirmanden-Anzüge

Herren- u. Kinder-Kleider
fertig und nach Maß

Farbe 2510

schwarze u. farbige Kleiderstoffe
jeweils

sämtl. Manufakturwaren.

Auf Abzahlung!

Theod. Matthies

Heiligegeiststr. 36, I

Leib-Haus M. Korn

Frankenstraße Nr. 3a
Geld 317
für alle Bedürfnisse.

W. Ebert

Grüne-Anstrasse 1
empfehle sein reichhaltiges Lager in
Möbeln
Spiegeln und Polsterwaren
zu bekannt günstigen Preisen.

Schaft-Stiefel

alle anderen Arten Schuhwaren in feiner und haltbarer Ausführung, in größter Auswahl und zu billigen Preisen.
W. Gars, Eudenburg, Fegelsbergstr. 116

Sie in Hannover, die sich in Magdeburg und Umgegend Mitglieder hat. Am 21. Dezember erkrankte das Mitglied G. in München und hat an Krankengeld für 17 Tage a 2 Mark = 34 Mark zu fordern. Die vorgeschriebenen Belege wurden eingesandt. Allein Krankengeld ist bis jetzt noch nicht eingetroffen. Auf eingeschriebene Briefe gibt der Vorstand keine Antwort. Der Generalvertreter erklärt, daß er außer Stande sei, die Sache regeln zu können. Auch vor der Krankenkasse Union sei hiermit gewarnt.

Aus Byzanz. An maßgebender Stelle ist man anscheinend der Meinung, daß wir in Magdeburg noch nicht genug byzantinische Straßens-, Plätze- und Brückennamen z. haben und man hat einen „dringenden Bedürfnis“ dadurch abzuhelfen gewußt, daß man die von der Nordfront nach dem Werder über die Stromelbe führende neue Brücke „Königsbrücke“ genannt hat. — Das ist auch das nächstliegende und die Erfindung derartiger Namen erfordert nicht zu viel Gehirnmalz. Es gibt eben noch Leute, die nicht leben zu können glauben, wenn der Name „König...“, „Kaiser...“, „Prinzen...“ z. nicht an jeder dritten Straßenecke wie auf jedem Päckchen Kautabak, auf jedem Seifenpaket, auf jeder Hosenträgerhachtel steht. An große Männer oder Ereignisse, nach denen man Straßen z. benennen könnte, denkt man gar nicht. Ein Erfolg der verdammungswürdigen byzantinischen Erziehung.

Im Stadt-Theater wird am Dienstag und am Donnerstag „Andine“, am Freitag „Madame Cherry“ gegeben.

Aus der Genossenschaftsbewegung.

Eine „Geschäftsdoktorei“ für den Kranken Zwischenhandel. Als ein Zeichen dafür, wie weit der Erkrankungs- und Auflösungsprozeß des Zwischenhandels schon fortgeschritten ist, mag die Tatsache gelten, daß in Dresden von einigen spekulativen Köpfen alles Ernstes eine „Geschäftsdoktorei“ als Gesellschaft mit beschränkter Haftung errichtet worden ist. Diese Geschäftsdoktorei will den Kaufleuten bei allen Schwierigkeiten mit Rat und Auskunft zur Seite stehen. Ein Prospekt gibt für Kaufleute folgende Fragen als Beispiel an:

„Meine geschäftlichen Verhältnisse spigen sich mehr und mehr zu. Ich erlaube Sie um Prüfung, ob günstige Lösung möglich und um Sanierungsvorschläge.“ — „Ich habe schwere Differenzen mit meinem Sozjus. Jeder will das Geschäft allein fortführen. Prozeß soll vermieden werden. Was tun?“ — „Ich habe mich auf Grund der bisherigen Erfahrung immer den Ansichten und Maßnahmen meines Betriebsverwalters angeschlossen. Es ist mir trotzdem erwünscht, meine Betriebsmethode einer fachmännischen Nachprüfung unterzogen zu wissen.“ — „Ich arbeite, arbeite, arbeite, komme aber nicht vorwärts. Ich bitte Sie, mir mit Rat und Tat zur Seite zu gehen, wie ich meinen Gewerbebetrieb zweckmäßiger und rentabler gestalten kann.“

Wenn nur der Geschäftsdoktor seine Patienten nicht zu Tode kurieren wird?!

Der Verband süddeutscher Konsumvereine hat wiederum einen erheblichen Zuwachs erfahren. Beigetreten sind die Vereine: Konsumvereiniigung Schifferstadt (Pfalz), Konsum- und Sparverein Speyer, Gewerkschafts-Konsumverein „Eintracht“ Füssen (Bayern), Konsumverein Mandach (Pfalz), Spar- und Konsumverein Ultingen (Württemberg), Konsumverein Arzberg und Umgebung (Bayern).

Aus dem Verbands süddeutscher Konsumvereine ausgetreten ist der Konsumverein Rosenheim.

Ihren Austritt aus dem Allgemeinen Verbands haben folgende süddeutschen Vereine erklärt: Gießen, Ebgingen, Konstanz, Volkertshausen, Untertürkheim, Triberg, Leonberg, Amberg, Cannstatt.

Provinz und Umgegend.

Fernersleben, 9. März. (Vereins-Verammlung.) Am Donnerstag den 5. März cr. fand im Lokale des Herrn Exleben eine gut besetzte Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins des Kreises Wanzleben (Nähe Fernersleben-Westerbüßer) statt. Die Versammlung wurde um 9 Uhr vom Genossen Prüfer eröffnet und zum ersten Punkt der Tagesordnung „Die bevorstehenden Reichstagswahlen“ erhielt unser Reichstagsabgeordneter Genosse Silberichmidt (Berlin) das Wort. Zu großen markigen Sägen schilderte Redner die früheren Wahlen und die Entwicklung der heutigen kapitalistischen Gesellschaft. Es sei notwendig, einen Vertreter in das Parlament zu schicken, welcher die Interessen der Arbeiter kennt und auch ihre heiligsten Güter verteidigen kann. Zum zweiten Punkt wurde die Lokalfrage in Betracht gezogen und dementsprechend eine Kommission, bestehend aus den Genossen Prüfer, Bethge und Koch, gewählt, welche die weiteren Schritte in dieser Sache zu veranlassen hat.

Nachdem der Vorsitzende noch aufgefordert, sich rege an der praktischen Arbeit zu beteiligen, sich volltätig wie gewerkschaftlich zu organisieren und hauptsächlich unsere schärfste Waffe, die „Volksstimme“, nicht zu vernachlässigen, sondern kräftig dafür zu arbeiten, das Persönliche immer dabei aus dem Spiele zu lassen, wurde die Versammlung mit dem Liebes „Der Wochens“ (vorgelesen vom Genossen „Männerchor“) und mit einem dreimaligen Hoch auf die internationale völkervereinende Sozialdemokratie geschlossen.

Schönebeck, 10. März. (Kein Krupp-Haus.) Vor kurzem ging die Meitz durch die Blätter, daß der Hofenhausen'sche Garten in Bad Emsen von der Firma Krupp-Gruson erworben sei, um dort ein Erholungsheim zu gründen. Wie das „Sch. T.“ wissen will, handelt es sich um eine Magdeburger Firma G., die zu ihrem bevorstehenden Jubiläum ein Arbeiterheim gründen will.

Wernigerode, 9. März. (Gewerkschaftskartell.) In der Sitzung am 4. d. M. waren ein Delegierter der Maurer, einer der Zimmerer, einer der Tischlerorganisation nicht erschienen. Die Sitzung beschäftigte sich hauptsächlich mit der Frage: Was soll geschehen gegen das laune Verhalten der hiesigen Zahlstelle des Zimmererverbandes betreffs Zahlung der rückständigen Beiträge zum Kartell? Es wird von allen Delegierten ausgesprochen, daß, wenn die Leitung der betreffenden Organisation hier an Orte etwas mehr Ernst und Energie in dieser Beziehung an den Tag legte, es nicht dahin hätte kommen können, daß ein solcher Rückstand angesetzt ist. Es wurde nun beschlossen, diesen Bericht in der „Volksstimme“ zu veröffentlichen, sowie die hiesige Zahlstelle des Zimmererverbandes noch einmal aufzufordern, ihre Beiträge zu entrichten mit der Bemerkung, daß, wenn dieses nicht geschieht, der Ausschluss vollzogen werden müßte. Außerdem wurde noch beschlossen, zum 1. Mai ein Flugblatt zu verbreiten.

Konfirmanden-

Anzüge und ferner

Frühjahrs- und Sommer-

Neuheiten

in fertigen

Herren- und Knaben-Garderoben

aller Art als: **Anzüge**
 aus modernen **Paletots**
 haltbaren Stoffen **Raglans**
 • Neueste Façons • **Hosen**
Joppen etc.

Enorme Auswahl

Nur **Breiteweg 147** Ecke
Julius Lange Georgenplatz

Auktions-Haus
 Annahme
 von Gegenständen aller Art
 zur öffentl. Versteigerung.
B. Wolff, Auktionator
 14 Schwerfegerstraße 14

Schuhwaren
 aller Art
 Konfirmanden-Anzüge
 Herren-Anzüge
 Sommer-Paletots 2356
 Jünglings-Anzüge
 Kinder-Anzüge
 Jacketts, Hosen
 sowie sämtliche
 Arbeiter-Garderobe
 zu spottbilligen Preisen
B. Wolff
 14 Schwerfegerstraße 14

Spiegelbrücke 5 und Leipzigerstr. 10
 täglich Verkauf des berühmten

Altmärker Landbrot!

Telephon 3644. 2178 Lieferung frei Haus.

Wir empfehlen unser **Bockbier**
 in Flaschen

30 Flaschen = 3 Mark frei ins Haus.

Wallbaum & Co.

Branchen-Kontor: Wasserkunstr. 111 Fernspr. 627.
 Stadt-Kontor: Alte Ulrichstr. 15a. Fernspr. 950.

Auf Abzahlung

erhält **Jedermann** unter folgenden Bedingungen

Herren-Anzüge, Damen-Jacketts, Umhänge, Capes, Paletots, Manufakturwaren, Kleiderstoffe, Kinderwagen.

Möbel und Polsterwaren

und zwar 2536

einzelne Stücke, Anzahlung 5 Mk., pro Woche 1 Mk.
Möbel für 1 Zimmer-Einrichtung Anzahlung v. 15 Mk. an.
Möbel für 1 Zimmer- u. Küchen-Einrichtung Anzahlung v. 25 Mk. an.
Möbel für 1 Wohn-, 1 Schlafzimmer u. Küche Anzahlung v. 40 Mk. an.
Möbel für 1 bessere Wohnungs-Einrichtung Anzahlung v. 50 Mk. an.

Abzahlung von 14tägl. 3 Mk. oder monatlich 6 Mk. an
 nur in dem wirklich größten ältesten Kredit-Haus

S. Osswald, Magdeburg,

Alte Ulrichstr. 14.

Großer Posten billiger Fahrräder

Neue diesjährige Modelle mit Innenlösung, Rollen-kette u. feinstem Pneumatik usw.

Herren-Räder
 Tourenmaschine, Halbfremser, Preis **100 Mk.**

Damen-Räder
 Damen- und Mädchen-Räder Preis **110 Mark**

Für die Räder wird die übliche einjährige Garantie übernommen und bestehen sich die Preise komplett mit Glöde und Laterne.

Gebrauchte Räder
 kosten 35-85 Mk.

Ein Herren-Candem fast neu, 125 Mk.

Ein Herren- u. Damen-Candem fast neu, 150 Mk.

Blocketten 54 Stieber lang Stück 1.90 Mk.

Fahrradständer
 Stück 1.50 Mk.

Hand-Luftpumpen
 Stück 0.90 Mk.

Acetylen-Laternen
 tadellos funktionierend Stück 3.00 Mk.

Großer Posten Sättel
 Stück 2.50 bis 3.00 Mark.

Citania-Pneumatik
 mit Garantie.

Lautdecken à 6 Mk.
 Luftschläuche à 4 Mk.
 Bei Voreinsendung von 4.20 Mk. in Briefmarken sende ich die Schlauche franko. Man gebe an ob 28 x 1 1/2, 1 3/8, 1 1/2 oder 26 x 1 1/2, 1 3/8, 1 1/2 z.

Man je eine neue Laufdecke oder Schlauch nehme ich eine alte Decke mit 1.00 Mk. oder einen alten Luftschlauch mit 0.75 Mk. in Zahlung.

Selten günstige Gelegenheit f. Reparaturen und Wiederverkäufer. 2350

A. Rose

Magdeburg
 Breiteweg 264
 Scharnhorstplatz.

H. Lublin

Gardinen-Woche

ca. 100 Fenster	Gardinen	<u>Sonderpreis</u>	2.25	Mtr.	ca. 200 Mtr.	Gardinen	<u>Sonderpreis</u>	Mtr.	15	pf.
ca. 80 Fenster	Gardinen	<u>Sonderpreis</u>	2.75	Mtr.	ca. 450 Mtr.	Gardinen	<u>Sonderpreis</u>	Mtr.	25	pf.
ca. 70 Fenster	Gardinen	<u>Sonderpreis</u>	3.50	Mtr.	ca. 250 Mtr.	Gardinen	<u>Sonderpreis</u>	Mtr.	38	pf.
ca. 40 Fenster	Gardinen	<u>Sonderpreis</u>	4.25	Mtr.	ca. 400 Mtr.	Gardinen	<u>Sonderpreis</u>	Mtr.	42	pf.
ca. 95 Fenster	Gardinen	<u>Sonderpreis</u>	5.50	Mtr.	ca. 175 Mtr.	Gardinen	<u>Sonderpreis</u>	Mtr.	48	pf.
ca. 24 Fenster	Gardinen	<u>Sonderpreis</u>	6.75	Mtr.	ca. 300 Mtr.	Gardinen	<u>Sonderpreis</u>	Mtr.	53	pf.
ca. 42 Fenster	Gardinen	<u>Sonderpreis</u>	7.50	Mtr.	ca. 450 Mtr.	Gardinen	<u>Sonderpreis</u>	Mtr.	65	pf.
ca. 80 Fenster	Gardinen	<u>Sonderpreis</u>	9.50	Mtr.	ca. 600 Mtr.	Gardinen	<u>Sonderpreis</u>	Mtr.	72	pf.
ca. 30 Fenster	Gardinen	<u>Sonderpreis</u>	11.25	Mtr.	ca. 350 Mtr.	Gardinen	<u>Sonderpreis</u>	Mtr.	95	pf.

Ein Rollen **Gardinen-Reste** ca. 150 cm lang Stück **5** pf.

Kongress-Stoffe

ca. 900 Meter Kongress	<u>Sonderpreis</u>	Mtr.	33	38	45	pf.
ca. 1200 Meter Kongress	<u>Sonderpreis</u>	Mtr.	30	35	45	pf.

Scheiben-Gardinen

ca. 2000 Meter Scheiben-Gardinen	<u>Sonderpreis</u>	Mtr.	4	15	30	pf.
ca. 1500 Meter Scheiben-Gardinen	<u>Sonderpreis</u>	Mtr.	34	42	50	pf.

ca. 1500 Mtr. **Rouleaux-Köper** Ia-Qualität, creme u. weiß, Breite 84 cm Sonderpreis Mtr. **45** pf.

Stores

ca. 200 Tüll-Stores	<u>Sonderpreis</u>	Mtr.	2.75	3.50	4.50	Mtr.
ca. 120 Band-Stores	<u>Sonderpreis</u>	Mtr.	5.25	9.50	12.50	Mtr.

Spachtel-Vitragen

ca. 2000 Fenster Spachtel-Vitragen	<u>Sonderpreis</u>	Mtr.	1.80	2.50	3.25	Mtr.
ca. 1600 Fenster Spachtel-Vitragen	<u>Sonderpreis</u>	Mtr.	4.75	5.50	7.00	Mtr.

Ältere Spachtel- und Band-Gardinen und Stores bedeutend im Preise zurückgesetzt.

Häkeldecken

ca. 400 Häkeldecken 55 x 35	<u>Sonderpreis</u>	Mtr.	9	pf.
ca. 120 Häkeldecken 55 x 35	<u>Sonderpreis</u>	Mtr.	30	pf.
ca. 80 Häkeldecken 55 x 150	<u>Sonderpreis</u>	Mtr.	35	pf.
ca. 50 Spachtel-Garnituren	<u>Sonderpreis</u>	Mtr.	1.25, 1.85	Mtr.

Kanten

ca. 2000 Meter Tüllkanten	<u>Sonderpreis</u>	Mtr.	2	4	6	8	pf.
ca. 4000 Meter Tüllkanten	<u>Sonderpreis</u>	Mtr.	12	20	32	pf.	
ca. 1600 Meter Spachtelkanten	<u>Sonderpreis</u>	Mtr.	8	15	26	pf.	
ca. 2500 Meter Spachtelkanten	<u>Sonderpreis</u>	Mtr.	47	65	78	pf.	

Ein Rollen **Moquet-Plüsch** Sonderpreis Mtr. **3.50 4.40 6.25** Ein Rollen **Möbelstoffe** Sonderpreis Mtr. **1.65 2.25 2.75**

Wolf Seelenfreund

Breiteweg 61

Mittwoch Donnerstag Freitag

so lange Vorrat

Leatherwaren

- Herren-Portemonnaies, echt Naturl. aus einem Stück, mit Zahllöcher 75 Pf.
- Herren-Portemonnaies, Leder-Klappe 50 Pf.
- Herren-Portemonnaies, Naturleder, mit Jambenverschluss 1.00
- Herren-Sporttasche, Ia. Leder, aus einem Stück, mit Doppel-Verschluß 75 Pf.
- Damen-Portemonnaies, Leder, schwarz und braun 50 Pf.
- Damen-Portemonnaies, Leder, moderne elegante Facons 1.00
- Prima Rindleder-Portemonnaies, englisch gewinkt 1.75
- Leder-Zigaretten-Taschen, mit vernickeltem Nügel 1.00
- Damen-Keisetaschen, Leder, zum Umhängen, mit Falte 1.00
- Leder-Handtaschen f. Damen, elegant 1.00
- Damen-Auhängetaschen mit Metall-Auflage, Darmstädter Genre 1.25
- Wisskarten-Taschen mit Sticker 25 Pf.
- Kinder-Geldbeutel, Leder 25 Pf.
- Handtaschen, echt Leder, Einrichtung (Portemonnaie, Spiegel, u. Parfüm-Flacon) 2.00
- Wisskarten, Leder, m. Lederf. u. Geheimpf. 3.00
- Zigaretten-Taschen z. Ausstechen, jed. Stk. 50 Pf.
- Keisetaschen, echt Leder, m. doppelt. Verschluß, ca. 33 cm lang, schwarz 3.50

Markttaschen

- mit durchgehenden Ledergriffen 48 Pf.
- groß, mit Deckelverschluss 96 Pf.

Schmuckfachen

- Damen-Uhrketten mit Schieber u. Perle, vergoldet 1.00
- Kettenarmband, versilbert, mit modernem Anhänger 1.50
- Kettenarmband, stärker, mit Facon-Anhänger 1.80
- Vergoldete Ringe mit Glöckchenanhänger, für jede Fingergröße 20 Pf.
- Fremdschaftsringe, dreifig mit Spange und Glöckchenanhänger 50 Pf.
- Kettenringe, 14 far. Goldauflage 50 Pf.
- Kreuze, echt Gold Doublee 40 Pf.
- Kreuze, echt Gold Doublee m. Stein 1.00
- Perlen, echt Gold Doublee mit und ohne Steine, zum Ausstechen 35 Pf.
- Herren-Uhrketten, Panzerfacon, vernickelt, zum Ausstechen 25 Pf.
- Manichettentöpfe, echte Emaille, zitta 200 Muster Paar 48 Pf.
- Vorhänd-Nüpfel, echt Perlmutter mit Mechanik 24 Pf.
- Krawatten-Nadeln, echte Granat 50 Pf.
- Ein Bonnet Broschen zum Ausstechen 10 Pf.
- Moderne Broschen, Darmstädter Genre 48 Pf.
- Echte Korallen-Broschen in guter Fassung 50 Pf.

Damen-Gürtel

- Saßgürtel 45 Pf Saß-Facongürtel 1.00
- Ledergürtel mit Schnalle 50 Pf.

Spiegel

- Wandspiegel 20x26 cm 22 Pf.
- Wandspiegel 23x29 cm 25 Pf.
- Wandspiegel 26x31 cm 30 Pf.
- Wandspiegel 27x36 cm 45 Pf.
- Wandspiegel 35x51 cm 75 Pf.
- Wandspiegel 38x57 cm 1.-
- Wandspiegel fein 38x54 cm 3.-
- Wandspiegel fein mit breiter Leiste 42x64 cm 4.25
- Wandspiegel fein mit breiter Leiste 45x69 cm 5.-
- Wandspiegel facettiert mit Aufsatz 43x64 cm 6.-
- Wandspiegel dopp. gefalßt mit 27 cm hohen Galerie-Aufsatz 40x96 cm 9.-
- Wandspiegel facettiert dopp. gefalßt m. höh. Galerie-Aufsatz 49x107 cm 12.50
- Salon-Spiegel gravirt m. 9 cm breit. Rahmen und 30 cm hoher Galerie 135x57 cm 18.-
- Salon-Spiegel mit mit. Holzbaum-Säulen facettiert und mit modernem Aufsatz 60x130 cm 23.-
- Crucifix mit Blumenfächer 42.-
- f. Galerie

Beachten Sie die 4. Seite.

Papier- und Schreibwaren

- Schul-Diarium, 40 Blatt stark. 7 Pf.
- Schul-Kalender-Diarium, 18 Linien 9 Pf.
- Schul-Diarium, fester Einband 16 Pf.
- Schul-Diarium mit Glanzdeckel 18 Pf.
- Schul-Festumschläge 6 Stück 3 Pf.
- Schulhefte, jede Linatur, 18 Blatt stark, mit Beschrift. und blauen Deckeln 2 Stück 11 Pf.
- Schul-Blöcke 2 Stück 3 Pf.
- Schul-Federn Dugend 4 Pf.
- Schul-Federhalter 2 Stück 5 Pf.
- Schul-Radiergummi 1 Stück 5 Pf.
- Schul-Linienblätter 2 Stück 3 Pf.
- Schul-Stundenpläne 1 Stück 3 Pf.
- Schul-Kalendertüte 10 Pf.-Flasche 4 Pf.
- Schul-Rechnägel 1 Karton 8 Pf.
- Schul-Lineale mit Zentimeter-Einteilung 3 Pf.
- Schul-Federkasten 8 u. 10 Pf.
- Schul-Rotzettel 1 Stück 4 Pf.
- Schul-Schieferplatten 9 18 u. 24 Pf.
- Schul-Schieferstifte 6 Stück 2 Pf.

Palmen

- 4-Blatt 50 Pf.
- 5-Blatt 75 Pf.
- 6-Blatt 1.20

- Butterbrotpapier, garantiert fettdicht, 100 Blatt im Karton 20 Pf.
- Klosettpapier Rolle 13 Pf.
- Klosettpapier, Palet ca. 1000 Blatt 28 Pf.
- Handkerchiefe in vielen Farben, ohne Druck, 50 Stück 10 Pf., 100 Stück 18 Pf., 1000 Stück 1.60.
- Briefpapier, weiß, glatt, 100 Bogen 25 Pf.
- 100 Briefbogen und 100 Kuberets zusammen 45 Pf.
- Brief-Wagen, 50 Gramm wiegend 40 Pf.
- Koh-i-Noor-Bleistifte 23 Pf.
- Wiss-Karten ohne Goldschnitt, 100 Stück 35 Pf.
- Wiss-Karten mit Goldschnitt, 100 75 Pf.
- Wiss-Karten, lithographiert, 100 95 Pf.
- Konfirmationskarten von 3 Pf. an
- Blauo-Billettkarten, Ia. Eisenblei, 25 Stück 11 Pf.

Ein großer Posten Damen-Regenschirme 2.50 Gloria mit vernickeltem Stab und Röhrengriff.

Seife, Parfüm und Toiletteartikel

- Glycerinseife 3 Stück 11 Pf.
- Blumenseife, verschiedene Gerüche, sehr elegante Packung 2 Stück 22 Pf.
- Dorringseife 3 Stück 42 Pf.
- Abfall-Seife 3 Stück 14 Pf.
- Mandelseife, Adlermarke 1 Stück 13 Pf.
- Silkenmilch-Seife 1 Stück 15 Pf.
- Kanolinseife echt 1 Stück 19 Pf.
- Say-Rum, bestes Kopfwasser Flasche 38 Pf.
- Franzbranntwein Flasche 43 Pf.
- Can de Nivea Flasche 48 Pf.
- Aromatische Zahnpasta Tiegel 28 Pf.
- Mundwasser „Dentosol“ Flasche 48 Pf.
- Zahnpulver große Schachtel 25 Pf.
- Parfums-Pomade 1 Stück 8 Pf.
- Parfüm 1 Tube 8 Pf.
- Parfüm nach Dr. Rahl 1 Flasche 9 Pf.

Echte Spar-Kern-Seife 1 Kugel, 5 Felder, ca. 750 Gramm 38 Pf. Große Stücke ca. 200 Gramm 3 Stück 29 Pf.

Spielware

- Steinmännchen, bunt 25 Stück 4 Pf.
- Glasmännchen mit farbigen Fäden 6 Stück 6 Pf.
- Gummibälle, bemalt 1 Stück 7 Pf.
- Gell-Bälle 1 Stück 2, 6 u. 13 Pf.
- Kreisel 1 Stück 2 Pf.
- Treibreifen, mit Stod 8 Pf.
- Treibreifen, farbige, mit Stod 27 Pf.
- Metall-Klappern 10 Pf.
- Mundharmonika mit Stui. 9 Pf.
- Zurückgeschickte Puppen versch. Größen Wert bis 3.00, zum Ausstechen 38 Pf.
- Trumpeten, groß 10 Pf.
- Holz-Knallbüchsen mit Aufsatz 30 Pf.
- Kittwagen zum Fahren 22 Pf.
- Garten-Gräte mit farbigen Stiel 7 u. 8 Pf.
- Komplette Garten-Garnitur 45 Pf.

Kinderstühle 39 Pf.

Schulmappen

Für Knaben

- Schwarz Leder m. feinsten Pflanzklappe 45 Pf.
- Braun Segelluch mit vernickelten Riemen 95 Pf.
- Schwarz Leder, ganz genäht mit feinsten Klappe und Stofffutter 1.20
- Prima handgenäht mit Pflanzklappe und Ledereinfassung 1.50
- Gelb Leder handgenäht mit Ledereinfassung 1.75
- schwarz Leder handgenäht mit feinstem Stofffutter 1.95
- Echt Leder handgenäht mit feinst. Stofffutter und Festmappe 2.30
- Echt Leder handgenäht m. feinstem Stofffutter Braun Leder-Zumlatton extra stark mit Leinenfutter und Festmappe 2.75
- Echt Leder handgenäht, Ledereinfassung mit echtem Sechsstückfall 3.-
- Prima Rindledermappe garantiert Naturleder, ohne Futter, schwarz 4.-
- Dieselbe in Braun 5.50
- Schwarz Leder 95 Pf.
- Braun Segelluch 1.-
- Schwarz Leder m. Ledereinfassung handgen. 1.35
- Rot Pflanz mit Zungenverschluss, Ledereinfassung und Leinenfutter 2.50
- Extra stark Braun mit Ledereinf. handgen. 3.-
- Kinder-Frühstück-Taschen, Leder und Segelluch 40 Pf.

Für Mädchen

Wecker 1.75

Solid

Gold-Shell

Finger-Ringe

mit echter Goldauflage, besonders geeignet zur Geschenken für

Konfirmanden

Stück Mfr.

2.00 3.00 4.00 5.00

Für Haltbarkeit und unverändertes Aussehen leisten ich 1 Jahr Garantie.

Klavier-Leuchter

ausziehbar 98 Pf.

Kinderwagen

mit Lederhauenschlag und Sturmsangen, mit Boxe eingefaßt, Holzgarden mit Lambréquin und gebogener Schiebepfange Mfr. 14.75.

Kinder- u. Prinzesswagen

mit und ohne Gummirädern mit vernickelten Gestellen und Porzellangriffen in allen Preislagen.

Sportwagen

von Mfr. 5.00 bis 32.00.

Duplex-Sportwagen

durch Hinaufrücken des zweiten Sitzes, welcher dem einseitigen Wagen als Fußbank dient mit einem Handgriff in einen zweiflügeligen Wagen verstellbar. Mfr. 14.50.

Terpentin-Bohnermasse

außerst sparsam im Gebrauch große ganz vorzügliche Qualität 68 Pf.

Taschenmesser

- echt Perlmutterschale mit 2 Klängen und Korzieher 50 Pf.
- echt Perlmutterschale mit 2 Klängen und guter Schere 1.-
- Schildkrötenartige Schale mit 1 Klinge 20 Pf.
- do. mit 2 Klängen u. Korzieher 50 Pf.
- für Westentasche Ia Klinge mit Perlmutterschale 60 Pf.
- Begleitmesser mit Solinger Klinge 1.-
- Dolchmesser, zusammenlegbar, mit Garantiefassung 3.50
- Feinster Stahl-Nieder aus einem Stück 3.-

Scheren

- Taschenschere zusammenlegbar m. Stui 43 Pf.
- Taschenschere mit Zigarettenschere 48 Pf.
- Ia Zigarettenschere 45 Pf.
- Große Gebrauchsschere vergolbet 50 Pf.
- Stk. Schere 25 Pf.

Reise-Körbe

ganz gewaschen, Weidengeflecht 60 cm 3.95, 65 cm 4.65, 70 cm 5.20.

Nur Einzelverkauf nicht an Wiederverkäufer.

Wolf Seelenfreund

Breiteweg 61

Wittwoch Donnerstag Freitag

so lange Vorrat

Glas

Wasserglas, gepreßt 3 Pf.
 Bierbecher mit Goldrand 7 Pf.
 Wasserflasche mit Kanten 35 Pf.
 Sturzflasche, Gremmer mit Glas 30 Pf.
 Fischglas mit Kanten 35 Pf.
 Vogelbadehaus m. Gaten, hoch 25, jezt 16 Pf.
 Ziförgläser mit Eden, hoch 8, jezt 5 Pf.
 Butterglocke, Doris 23 Pf.
Menag u., für Eßig und Öl 1.50 Pf.
 Glas-Compottieren, blau, hoch 25, jezt 18 Pf.
 Glassteller, echt geflüßten, jezt 20 Pf.
Bierservice, fein deforiert, mit 1.75 Pf.
 Bierservice, fein deforiert 1.10 Pf.
 Bierstulpen, echt deforiert, hoch 45, jezt 33 Pf.
 Zuckerschalen, gepreßt, blau oder rot 11 Pf.
 Entwicklungsschalen, 3 Stücken 22 34 57 Pf.
Weinglas, feinstes, regulärer 15 Pf.
 Glaschalen, Düben, gepreßt 10 24 32 42 Pf.

Fischglas, mit Ständer u. Kante nur 30 Pf.

Wirtschaftswaren

Reibemaschinen I Qualität 1.40 u. 1.75 Pf.
 Fleischmaschiner 4, 5.25, 5.50, 6.00 Pf.
 Brotmaschiner 4.50 u. 5. — Pf.
Kaffermühlen Stück 75 Pf.
 Schneidmischer-Spiral, Holzstiel . . . 7 Pf.
 Eierschläger „Kupf“, amerik. 40 Pf.
 Deckelhalter, Kupfer 42 Pf.
Spirituskocher 30 Pf.
 Auskatreiben 4 Pf.
 Große Gemüße-Reibes 7 u. 12 Pf.
 Färbenbleche, Kupfer 85 Pf.
Petroleumkocher 1, 1.50, 2, 3 Pf.
 Automatische Branzejallen 1.90 Pf.
 Feder-Branzejallen 20 Pf.
 Kohlenplatten 1.58 Pf.
Petroleumkannen 38 u. 45 Pf.
 Gelbförbe 48 110 160 u. 170 Pf.

Zugrouleaus

ausziehbar, 140 cm lang nur 35 Pf.

Korbware

Span-Wäscheförbe, ca. 43x27 cm. 33 Pf.
 Span-Wäscheförbe, ca. 61x43 cm. 50 Pf.
Widren-Wäscheförbe, ca. 50 cm. 65 Pf.
 Große Wäscheförbe, a. gum. 2.65 Pf.
 Tassenkörbe, rund u. oval 27, 29, 31, 35 Pf.
Körbe, rund gewaschen. 2.65 Pf.
 Kirschenkörbe dazu Faust 22 Pf.
 Arbeitskörbe, gewaschen 25, 30 u. 50 Pf.
 Arbeitskörbe mit Deckel 110, 175 Pf.
 Arbeitskörbe mit Gummiband, gewaschen 1. — Pf.
Arbeitskorb, 6 reißig, fein gewaschen, rot u. blau 1. — Pf.
 Zeitungsträger 50 Pf., 1. — u. 1.50 Pf.
 Wäschepf. 2. — Pf.
 Staubfänger 43, 85 Pf. u. 1. — Pf.
 Bürstentische 30, 45, 50 Pf.
 Seifenkörbe 1. —, 1.50 Pf.
 Eierkörbe 45, 85 Pf., 1. — Pf.
Merkkörbe mit Deckel u. 1. — Pf. ausziehbar.

Nur Einzelverkauf
 nicht an
Wiederverkäufer!

Konserven

Stangenspargel, extra stark	2 Pfd. 1.75	1 Pfd. 82
do. prima	1.55	68
do. tercia	1.20	53
do. dünn	90	70
Brechspargel, extra stark	1.30	60
do. extra prima	1.05	53
do. prima	93	42
do. mit Köpfen	75	35
do. ohne Köpfe	60	54
Spargelenden	25	17
Junge Schnittbohnen	25	38
Junge Brechbohnen	25	28
Karotten	28	60
Brannsohl	28	68
Erbsen mit Karotten	60	30
Leiziger Allerlei	68	38
Junger Kohlrabi in Scheiben	30	43
Stangen-Schnittbohnen	38	46
Perlbohnen	43	55
fr. Spinat	46	100
Pufferlinge	55	95
Steinpilze	100	58
Korndeln	95	48
Heidelbeeren	58	95
Pflanzen mit Stein	48	125
Reinrindchen	95	60
Pflücker 1/2 Frucht	125	36
12. geschälte Bienen in reinem Zucker	60	60
Aprilsen-Karmelade	60	45
Süßholz-Karmelade	45	36
Gemüchte Karmelade	36	25
Gemüchte Karmelade in Essenz	25	25
Relange-Karmelade	25	30
Zweistochen-Karmelade	30	30
Mirabellen-Karmelade	30	30
Apfel-Karmelade	30	50
Erbsen-Karmelade	50	

Fisch-Konserven

Spring in Selce 2 Pf. 38 Pf.
 Grai Bülow-Pörringe 50 Pf.
 Kaiser-Pörringe 74 Pf.
 Bismarck-Pörringe 58 Pf.
 Feinste Delikatess-Bratheringe 60 Pf.
 Appetit-Eis 37 Pf.
La Delikatess-Anchovis in Öl 30 Pf.
 Harder-Krabben 28 Pf.
 Hal in Selce 45 Pf.
 Epochen-Caribina in Öl 28 Pf.
 Kapische Caribina 10 Pf.
 Caribina 23 Pf.
 Große Fischeringe 12 Pf.
 Rieder-Fischeringe 7 Pf.
 Gosteringe 7 Pf.
 Drei-Schichtige 9 Pf.
 Rieder-Schichteringe 15 Pf.
 La. gewasch. Seife in Wasser 38 Pf.

Reispickles in Öl 33 43 u. 58 Pf.
Mixed-Pickles Glas 40 u. 75 Pf.
 Piccalilly (Boni-Pickles) Glas 40 u. 75 Pf.
Worcestershire-Sauce Flasche 70 Pf.
 Gelber-Essig, Flasche mit Beschriftung 45 Pf.
 Essig-Essig 40 Pf.
 Ananas-Essig 40 Pf.
 Essig 1/2 Pfd. 110 Pf.

Rolls-Bisquit 1/2 Pf. 12 Pf. **Albert-Gates** Stück 22 Pf.

Apfelsinen Dose 32 Pf. **Citronen** Stück 4 Pf.
Bismarck-Sohl Stück 19 Pf. **12. ungeschälte Bienen** Dose 65 Pf.

Vom allen Konserven steht je 1 Büchse aufgemacht zur Ansicht aus.

Wurstwaren

Feine Leberwurst	1/4 Pfd.	13 Pf.
Feine Rottwurst	1/4 "	15 Pf.
Salamiwurst	1/4 "	35 Pf.
Berdelwurst	1/4 "	28 Pf.
Branntschweiger Rettwurst	1/4 "	25 Pf.
Jungenwurst	1/4 "	20 Pf.
Schinkenwurst	1/4 "	35 Pf.
Polnische Wurst	1/4 "	23 Pf.
Gelochte Rettwurst	1/4 "	25 Pf.
Sälze	1/4 "	18 Pf.
Sardellen-Leberwurst	1/4 "	23 Pf.
Kräusel-Leberwurst	1/4 "	35 Pf.
Fleischkäse	1/4 "	35 Pf.

Feinster Caselausschnitt

mit kaltem Braten	1/4 "	33 Pf.
Kalter Schweinebraten	1/4 "	45 Pf.
Deutsches Wächterfleisch	1/4 "	27 Pf.
Gelochter Schinken	1/4 "	35 Pf.
Kohlschinken	1/4 "	35 Pf.
Geräucherte Gänsebrat	1/4 "	40 Pf.
Wiener Würstchen	2 Paar	15 Pf.
Rauchfleisch	Pfund	80 Pf.

Feinste Molkerei-Butter

1/2 Pfund 58 Pf.

Frisches Landbrot ca. 4 Pfund 32 Pf.

Rotwein

Rebec Cantuar	1/2 Flasche	48 Pf.
Rebec Sürac	1/2 "	75 Pf.
Chateau Beaumont	1/2 "	1.00
Chateau Calou	1/2 "	1.25
Poulet Saur	1/2 "	1.50
Chateau Saur	1/2 "	1.50
Chateau Laroze	1/2 "	2.00

Woselwein

Woselblümchen	1/2 Flasche	55 Pf.
Castiller	1/2 "	65 Pf.
Braunberger	1/2 "	75 Pf.
Zeltinger	1/2 "	75 Pf.
Piedporter	1/2 "	90 Pf.
Berncastler	1/2 "	1.00
Joysesberger	1/2 "	1.25
Geiler	1/2 "	1.50
Scharzhofberger	1/2 "	1.90
Alter Portwein	1/2 "	1.00
Feiner alter Portwein	1/2 "	1.35
Alter Sherry	1/2 "	1.25
Feiner alter Sherry	1/2 "	1.35

Seft

Kaiser-Seft	1/2 Flasche	1.60
Carte-Blanche	1/2 "	2.10
Robinet-Seft, gewaschen	1/2 "	2.75

Edt Nürnberg
Lebkuchen
 alle Sorten ohne Ausbeute
 1/2 Pfund gewaschen 16 Pf.

Porzellan (echt)

Salatieren, gerieft 17 22 29 Pf.
 Bratenschüsseln 34 43 50 Pf.
Cassen mit Untertassen zusammen 9 Pf.
 Leuchter 20 Pf.
 Saucieren, Rotolo 42 Pf.
 Tescannen, Stabentel 24 Pf.
Kaffeekannen, bunt, groß 50 Pf.
 Zuckerdosen, bunt 25 Pf.
 Butterdosen mit Goldschrift 50 65 80 Pf.
 Cabaret, 2 teilig 90 Pf.
Cafeservice für 6 Personen, fein deforiert, 23 teilig 15.00
 mit reicher Goldstaffage und feinem Monogramm 25.00
Kaffeeservice, 9 teilig, deforiert 2.50

Waschservice

grün deforiert, 4 teilig und Ständer zusammen nur 1.35

Emaillagegeschirre

Kaffeekannen in neublau, braun oder weiß à 58 65 75 80 88 Pf.
 Maschinentöpfe mit Ausgub, 27 31 36 40 Pf.
 Kaffeekessel 1.08 1.18 1.38 1.55 1.70
Nachtgeschirre 38 Pf.
 Ruchenschüsseln, tief. 17 22 27 35 44 Pf.
 Senfentöpfe (Eßentäger) 58 73 u. 90 Pf.
Sand-Seife-Soda-Eimer nur 38 Pf.
 Wasserkannen, bis 2 Liter Inhalt, nur 25 Pf.
 Wasserkannen, bis 5 Liter Inhalt, nur 50 Pf.
 Eißschalen mit Gaten 17 Pf.

Eiserne Emaillagegeschirre

Schmortöpfe 65 75 90 95 u. 100 Pf.
 Sauchtopfe 36 48 56 60 u. 64 Pf.

Schwarze Stiepfannen

In. à 37 42 u. 48 Pf.

Emaile-Eimer

28 Zentimeter, gute Qualität 76 Pf.

Holzware

Schneidebretter 9 11 15 18 u. 24 Pf.
 Saubretter 28 30 37 42 u. 50 Pf.
Fleischklöpfer 15 Pf.
 Waschbretter 40 u. 50 Pf.
 Kermelplättbretter 75 Pf. u. 1.25
 Topfrüde 1.00 1.35 1.65
Wäscheklammern Schod. 9 Pf.
 Wäsch- und Postkasten 24 Pf.
 Wäschetrockner 54 Pf.
 Radeltrollen 29 Pf.
 Tischhänge 23 Pf.
 Rolldecken, 35x24 38 Pf.
 Quirbretter 15 29 u. 40 Pf.
 Schinkenhalter, rund 9 Pf.
 Bierhaken 22 Pf.
Küchenschrank mit Gajstren, ca. 2 Meter hoch, 94 cm breit 25.00
Küchentisch 86 cm breit, 82 cm hoch, mit Schubfach 7.75

Beachten Sie die 3. Seite!